

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. Mai 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Berichtigungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Anzeigen, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 20 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 61

Neubestellungen

Die monatlichen Bezüge des „Korrespondent“, vor allem aber die Nichtabonnenten, werden freudigst erludt, in ihrem eignen Interesse sofort bei der Post zum nächsten Monatsheft die Neubestellungen zu machen. Die monatlichen Bezüge des „Korrespondent“ kostet monatlich nur 22 Pf., dreimonatlich 44 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Berechtigte Entrüstung der Gehilfen. — Die Maschinen-technik auf der graphischen Weltausstellung in Leipzig. — Nachrichten zum oberrheinischen Gaualag. — Zur Abwehr! — Zur Steuer der Wahrheit.

Das Buchgewerbe im Auslande: Österreich. — Rußland.

Korrespondenzen: Berlin (M. S.). — Bremen. — Eberswalde. — Eisen (M. M.). — Hamburg-Altona. — Magdeburg (M. M.). — Melle. — Reilse. — Rheindl.

Rundschau: Zuschüsse zum Besuche der graphischen Weltausstellung. Technische Fortbildungsbewegungen und preussischer Eisenbahnschulung. — Meisterprüfungen. — Offene Arbeitersekretariate. — Die Parteipolitik der „christlichen“ Gewerkschaften.

Berechtigte Entrüstung der Gehilfen

Nachgerade mühte es sowohl den uneinwegten Verbandskritikern wie den nicht grundsätzlichen Gegnern untrer Organisation unter den Prinzipalen zum Bewußtsein kommen, daß es mit der Entrüstung über die Gehilfenschaft ein eigenes Ding ist. Was man dem Verbands zum Vorwurfe macht — der Gutenbergsbund ist ja lieb' Kind, also wird über seine unangenehmen Manieren hinweggesehen —, ist entweder von Sachkenntnis nicht getrübt oder in einer Weise übertrieben, daß von objektiver Kritik nicht mehr gesprochen werden kann. An anderer Stelle in dieser Nummer wird noch einmal von berufener Stelle unterstrichen, was in den Nummern 52 und 59 von uns über zwei Einsendungen in der „Zeitschrift“ über den oberrheinischen Gaualag gesagt worden ist. Wenn im „Arbeitsgeber“ über die erstere unnütze Beschäftigung mit dem Verbands das übliche Entzücken zum Ausdruck kommt — die zweite wird erst noch, und zwar wohl größere Freude in dem Arbeitgeberverbandesorgan auslösen —, so ist das für uns lediglich ein Beweis, daß die gezeigte Entrüstung über die Gehilfen keine Berechtigung hat. Was den Beifall der Scharfmacher findet, ist zwar deren Zwecke dienlich, kann aber den gewerblichen Interessen nicht förderlich sein.

Wir wollen nur an zwei eklatanten Fällen demonstrieren, daß für die Gehilfenschaft nicht nur mehr Veranlassung vorliegt, sich über das Verhalten und über Handlungen auf Prinzipalsseite zu entrüsten, sondern der hier erzeugte Unwille auch auf reale Vorgänge zurückgeführt werden kann.

So gern von untrer Seite anerkannt wird, daß in Prinzipalskreisen die Ansicht, mit einer Erleichterung des Besuchs der graphischen Weltausstellung in Leipzig für die Gehilfen auch den eignen Geschäftsinteressen zu nützen, allgemach sich ausbreitet, so können wir doch nicht umhin, einen Vorfall in die richtige Beleuchtung zu rücken, der fall von einer Absicht zeugt, selbst in dieser Hinsicht sogar der Gehilfenschaft entgegenzuarbeiten. Wenigstens kann das Verhalten des Vorstandes des Kreises II im Deutschen Buchdruckerverein in Sachen einer Erleichterung des Ausstellungsbesuchs keine andre Einschätzung finden.

Der Ausschuss des Kreises Köln im Verbands der Deutschen Typographischen Gesellschaften wandte sich an den Vorstand des Kreises II des Deutschen

Buchdruckervereins mit einem Ersuchen, das ein recht eigenartiges Schicksal erfahren sollte. Nicht, daß die rheinisch-westfälische Prinzipalsleitung Einwendungen formeller Natur gegen die Wünsche des Ausschusses der fachtechnischen Vereinigungen im Kreise Köln erhoben und diesen nicht für zuständig erklärt hätte zur Stellung eines derartigen Ersuchens. Ausgeschlossen wäre die Aufrollung der Kompetenzfrage nach dem, was im allgemeinen schon vorgekommen, ja auch nicht gewesen. Da jedoch genannter Ausschuss Veranlasser zweier Sonderzüge von Rheinland-Westfalen nach Leipzig ist (siehe Nr. 58 unter „Rundschau“), dies auch in dem Ersuchen an die Prinzipalsleitung ausgesprochen wird, so ist wenigstens dieser Einwand entfallen. Die Erledigung der Eingabe ist trotzdem noch derartig, daß die Gehilfen berechtigten Anlaß haben, sich darüber zu entrüsten.

Unter dem 15. April wandte sich also der Kölner Kreisvorsitzende des fachtechnischen Verbandes an den Vorsitzenden des Kreises II vom Deutschen Buchdruckervereins mit einem Schreiben, worin die Wichtigkeit der Leipziger Ausstellung für das gesamte Gewerbe und für die Gehilfenschaft im besondern betont und von der Absicht, zwei Sonderzüge nach Leipzig gehen zu lassen, Mitteilung gemacht wird. Gleichzeitig findet Erwähnung, daß in den Antworten oftmals die Nichtgewährung von Ferien als Hinderungsgrund an der Fahrteilnahme angegeben worden sei. Deshalb wurde der Kölner Kreisvorsitzende der Prinzipalsorganisation gebeten, seinen Mitgliedern die im weitern noch aufgeführten Wünsche zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Mit Datum des 1. Mai ging darauf ein Schreiben des Kreisvorsitzenden in Köln vom Deutschen Buchdruckerverein an den petitionierenden Ausschuss ab, daß in Beantwortung des Gesuches betreffs „Ferien-gewährung der Gehilfen zwecks Besuches der „Bugra““ grundsätzlichen ein Einfluß auf die Ferien-gewährung nicht ausgeübt werden könne, daß aber solchen Mitgliedern, „deren finanzielle Lage ihnen die Gewährung von Ferien an Gehilfen zwecks Besuches der „Bugra“ in Leipzig gestatte, einige Richtlinien für die Behandlung der Sache“ vom Kreisvorsitzenden empfohlen werden sollen.

Diese „Richtlinien“ liegen uns nun in einem Zirkulare vom 4. Mai an die Mitglieder des Kreises II vom Deutschen Buchdruckervereins vor. Dem Kreisvorsitzenden unterläuft da gleich ein Fehler, indem gesagt wird, der Vorstand des Verbandes der Typographischen Gesellschaften habe sich an ihn mit einem Gesuche gewandt. Der in Leipzig domicilierende Vorstand des fachtechnischen Verbandes weiß indes von der Sache nichts, vielmehr kommt lediglich der Kölner Kreisvorsitzende in Betracht. Dann aber haben die Wünsche des letzteren ein sehr verändertes Aussehen erhalten, wie nachfolgend ersichtlich:

Der fachtechnische Kreisvorsitzende ersucht:

Allen denen Gehilfen, die zur Ausstellung nach Leipzig wollen.

1. den Urlaub zu gewähren;
2. den Lohn für diese Tage nicht in Abzug zu bringen; oder
3. eine Kompensierung dergestalt zu genehmigen, daß nur 50 Proz. der zu veräumten Arbeitszeit vorgearbeitet zu werden braucht.

Der prinzipalsseitige Kreisvorsitzende gibt als des erstern Wünsche wieder:

1. allen (im Original auch fikt. Red.) Gehilfen einen sechstägigen Urlaub zum Besuche der „Bugra“ in Leipzig 1914 zu gewähren;
2. den Lohn für diese Tage nicht in Abzug zu bringen;
3. nur die Hälfte der veräumten Arbeitszeit nacharbeiten zu lassen.

Man kann sich vorstellen, daß den Prinzipalen in Rheinland-Westfalen beim Lesen des ihnen zugegangenen Zirkulars, das mit M. Neven DuMont unterzeichnet ist, wieder ein Donnerwetter über das andre über die „unverschämte Gesellschaft“ entlohen ist, wird ihnen doch von Gehilfenseite zugemutet, allen Gehilfen einen sechstägigen Urlaub zum Besuche der Leipziger Ausstellung zu gewähren. Tatsächlich kommen aber noch nicht einmal 500 Kollegen in Frage, die von ganz Rheinland-Westfalen gemeinsam die „Bugra“ besuchen wollen. Die total falsche Wiedergabe der Gehilfenwünsche in ihrem Hauptpunkte mag wie ein Schreckschuß gewirkt haben. Wer für diese Entstellung verantwortlich zu machen ist, wissen wir nicht, jedenfalls ist Entrüstung darüber auf Gehilfenseite vollauf berechtigt.

Die empfohlenen Richtlinien können dieses Gefühl nur noch steigern, besagen sie doch:

- a) Ein Urlaub möge nur solchen Gehilfen gewährt werden, die eine derartige Vergünstigung durch ihre Leistungen und sonstiges Verhalten verdient haben;
- b) bei etwaigem teilweisem oder vollständigen Nachholen der veräumten Arbeitszeit in Überstunden braucht der besondere Überstundenzuschlag nicht gewährt zu werden;
- c) die Kollegen werden gebeten, nur denjenigen Gehilfen eine geldliche Beihilfe zu gewähren, durch deren Besuch der Ausstellung ihrem Geschäfte voraussichtlich auch ein Vorteil erwächst;
- d) die Gewährung einer Beihilfe möge aber an die Bedingung geknüpft werden, daß der Verband der Deutschen Buchdrucker oder der Verband der Typographischen Gesellschaften, oder welcher Organisation ein Gehilfe sonst angehören mag, eine solche in gleicher Höhe gewährt.

Wenn man das liest, wird die Erinnerung an das Rundschreiben vom Ende 1911 in Sachen der Ausbesserungen für die Höherenlohnarten wieder lebendig, mit dem Kreis II sich damals allein einen „guten“ Namen gemacht hat, und das in der beteiligten Gehilfenschaft wie auch sonst scharf verurteilt wurde.

Soffentlich werden die jetzigen „Richtlinien“ von der rheinisch-westfälischen Prinzipalsität mit dem gleichen besten Verständnis aufgenommen wie vor zweieinhalb Jahren. Aus Koblenz wurde uns bereits mitgeteilt, daß den die Ausstellung besuchenden Kollegen eine Woche Urlaub gewährt wird. Drei Tage sollen durch Überstunden eingeholt werden. Den Prinzipalen wurde weiter empfohlen, Zuschüsse zu gewähren, ein gleiches wird auch von der dortigen Bezirkskassette untrer Organisation gewünscht. Dem hat der Koblenzer Bezirksvorstand bereits entsprochen. Weiter kann noch erwähnt werden, daß der Vorstand untrer Gaues Rheinland-Westfalen für seine die Leipziger Ausstellung besuchenden Mitglieder das Eintrittsgeld bezahlen wird, so daß also nur der Fahrpreis bis zu den angegebenen Terminen entrichtet zu werden braucht.

Man sieht also, untrer Organisation tut, was sie kann. Der Hamburger Gau geht wohl am weitesten, indem er den Besuchern unter seinen Mitgliedern einen Zuschuß von 4000 Mk. gewährt. Auch aus andern Gauen, Bezirken und Orten haben wir von anscheinlichen, zum Teil hohen Beihilfen berichten können. In Prinzipalskreisen beginnt im allgemeinen das richtige Verständnis zu reifen, daß mit Entgegenkommen hier an die Gehilfen dem geschäftlichen Interesse gut gedient ist. Unter „Rundschau“ führen wir die jeweiligen Bewilligungen auf; es sind manchmal ganz erfreuliche Tatsachen, die uns gemeldet werden. Auch von Handwerkskammern und Stadtverwaltungen mehrten sich die Bekundungen

einer im Sinne unserer gewerblichen Interessen gelegenen Auffassung. Der Prinzipalskreisvorstand in Köln hat deshalb mit seinen die Meinung zum Entgegenkommen ja unterbindenden „Richtlinien“ im Punkt d besonders Unrecht. Nicht jeder Ortsverein des Verbandes und nicht jede Typographische Vereinigung sind in der Lage, eine materielle Beihilfe zu gewähren, wenn auch das Menschenmögliche geschieht. Es sind daher ja auch in vielen Orten Sparkassen gegründet worden.

Was sich uns in Rheinland-Westfalen jetzt geboten hat, ist unerfreulich. Wir hoffen zuverlässlich, daß es auch diesmal anders kommt, als durch „Richtlinien“ geheimt werden kann oder soll. Aber dieser Fall ist gewiß evident, daß man in Prinzipalskreisen sich nicht so voreilig oder ganz ununterrichtet über die Gehilfen entrüsten sollte — der „Nährer hinkende Bote“ kann manchmal auch ein stinker Geselle sein!

Die „Zeitschrift“ über den Jahresbericht des Verbandes zu vernehmen, ist ein andres und größeres Moment noch zur Entrüstung. Wir haben immer peinlichst unterschieden, was von der Redaktion des Prinzipalsorgans über resp. gegen die Gehilfen kommt und was durch eingelangte Artikel in oftmals unglaublich ungeschickter Weise geleistet wird. Der Quantität nach überwiegen die Attacken der lehrern Art wesentlich, in der Qualität aber scheint man erfolgreich bemüht zu sein, den Abstand geringer werden zu lassen. Es wird gar nicht lange währen, dann ist keinerlei Unterschied mehr vorhanden, dann werden die redaktionellen Arbeiten ebenso scharfmacherisch aus einem Gulle sein, wie es seit längerem die meisten der in der „Zeitschrift“ erscheinenden Einsendungen sind. Schließlich werden die letzteren noch übertrumpft. Denn obwohl feststeht und auch in Prinzipalskreisen zugestanden wird, daß die sich im Prinzipalsorgane gegen die Gehilfenschaft wendenden Artikelschreiber zumeist eine recht unglückliche Figur abgeben, muß doch gesagt werden, daß die Redaktion mit ihrem nicht so häufigen Windmühlensflugkreiten dem bekannten spanischen Rittersmanne seinen begründeten Ruhm ernsthaft streitig zu machen beginnt. Indes ist die neue redaktionelle Leistung gar nicht spazig zu nehmen.

Soll man es wohl für möglich halten, daß eine Redaktion über den Jahresbericht unseres Verbandes nur den ersten Artikel des „Korr.“ zur Grundlage nimmt, die beiden andern gänzlich unberücksichtigt läßt, so daß von dem sehr frühen Kapitel der Arbeitslosigkeit (Nr. 56) und den dafür aufgewendeten Riesenlasten auch nicht ein Sterbenswörtchen Erwähnung findet? Und das, obwohl unsere Artikel mit I, II und III bezeichnet waren und im Inhaltsverzeichnis jedesmal angegeben wird, wann Schluß mit einer Artikelserie eintritt! Ist denn die Objektivität bei der „Zeitschrift“ vollständig in die Brüche gegangen oder hat Fahrlässigkeit überhand genommen? Die Prinzipale haben von den Ungeschicklichkeiten der „Zeitschrift“ sowieso schon mehr als genug, und nun wird allem die Krone aufgesetzt, indem einfach nur der erste Artikel ausgeschaltet wurde. Dies noch dazu in einer Weise, die die Entrüstung auf Gehilfen Seite noch mehr steigern wird. Man muß in der „Zeitschrift“ tatsächlich von allen guten Geistern verlassen sein. Da der „Korr.“ in den Prinzipalen sehr aufmerksame Leser hat, so wird bei denselben das Erlaunen über jenen Artikel wohl nicht gering gewesen sein.

Und welche Tendenz gibt man der Ausbeutung dieses einen Artikels? Wir hatten die Gelegenheit wahrgenommen, den in diesemmaligen Jahresbericht eingeschloffenen Rückblick auf die 25 Jahre seit der Sitzverlegung des Verbandes von Stuttgart nach Berlin zu einem Jubiläumartikel zu erweitern, der die Fortschritte in diesen 25 Jahren widerspiegelt. Darin waren Berechnungen aus dem Jahresberichte, Ziffern aus alten Statistiken wie aus der letzten Tarifamtsstatistik sowie eigne Feststellungen enthalten, so daß das Ganze einen guten Überblick bot von dem Schaffen und den Erfolgen unserer Organisation wie der Tarifgemeinschaft, den großen Rückschlag 1891/92 nicht unerwähnt ließ, beim Lehrlingswesen noch nicht völlige Befriedigung bekundete

und auch die Kämpfe innerhalb der Organisation wie von den Strömungen in der und gegen die Tarifgemeinschaft Notiz nahm. Aus dem Ganzen sprach die Genugtuung, die der Erklarung der eignen Kraft geschuldet ist, keineswegs aber kritikallose Verhimmelung der derzeitigen Zustände.

Anstatt nun unsere objektive Würdigung der Dinge anzuerkennen, was nur einmal kurz nebenher geschieht, baut die „Zeitschrift“ auf unsern Darlegungen, die eigentlich auch die widerstrebenden Prinzipale vom Nutzen des Bestehenden überzeugen müßten, einen veritablen Scharfartikel auf. Sie debütiert aus unserm ersten Artikel eine so große Zufriedenheit, daß Ratsschläge und Fingerszeige zum Abbau in solcher Fülle gegeben werden, wie das Prinzipalsorgan auf gute Einfälle seit der sogenannten „Zeitschrift“-Reform noch nicht einmal gekommen ist. Wir sehen schon den „Arbeitgeber“ in seiner nächsten Nummer über diesen Artikel jubeln und der „Zeitschrift“ seine nunmehr unbegrenzte Hochachtung ausprechen. Das wird uns zwar nicht hindern, gegebenenfalls unsern Kollegen wieder vor Augen zu führen, daß unsere Organisation keineswegs Sippbusarbeit verrichtet, wie es uns jetzt auch nicht abhält, dem Prinzipalsorgane zu demonstrieren, daß keine „Beweisführung“ von geradezu bemitleidenswerter Kurzsichtigkeit zeugt. Hätte die „Zeitschrift“ sämtliche drei Artikel zum Gegenstand einer Auseinandersetzung mit uns gemacht, dann würde es schwerlich dazu kommen, so aber müssen wir auch den Prinzipalen den starken Mißgriff ihres Organs etwas deutlich machen. Wenn die Verstimung dadurch noch größer wird, dann bürde man die Verantwortung dafür der Stelle auf, die nun schon so oft und so gründlich daneben gebaut hat.

In unserer vorigen Nummer ist im volkswirtschaftlichen Teil eine Aufstellung von der Steigerung des Lebensunterhaltes einer- und der tariflichen Positionen anderseits gemacht worden. Daraus folgert, daß schon in einer kürzern Vergleichszeit als 25 Jahre die Erhöhungen des Tarifs mit denen der Lebensmittel usw. nicht Schritt gehalten haben. Diese Konstatierung nimmt zwar der andern, daß nur durch unsere intensive Organisationsarbeit der Abstand nicht ein größerer werden konnte, durchaus nichts, aber sie räumt mit der von uns zwar gar nicht behaupteten, sondern nur von der „Zeitschrift“ hineininterpretierten „gewissen Zufriedenheit“ dennoch auf. Dem Verbands zuliebe sind die Bewilligungen bei Tarifrevisionen gewiß nicht so ausgefallen, sondern nur unter dem Druck der allgemeinen Verhältnisse, unter denen die fortschreitende Teuerung das durchschlagendste Moment ist. Nicht zuletzt aber auch Spielte, und zwar von 1873 an, die jeweilige Stärke unserer Organisation eine bestimmende Rolle. Wenn dieser Umstand nicht wäre, würde man mit den Gehilfen anders umgesprungen sein; die Reduktionen von 1876 und 1878 sprechen da deutlich genug. Es ist deshalb auch grundfalsch, wenn auf Prinzipalsseite etwa die Meinung bestehen sollte, die Gehilfen hätten die Tarifgemeinschaft als eine Gnade der Prinzipale zu betrachten. Ach nein, für das Bestehen oder Nichtbestehen eines Tarifvertrags sind die Machtverhältnisse in erster Linie maßgebend, das soziale Verständnis spielt dabei eine sekundäre, manchmal sogar sehr bescheidene Rolle. Darüber sollte doch Klarheit herrschen.

Bei der „Zeitschrift“ ist aber die Unklarheit so groß, daß sie gar nicht überdenkt, wie die von ihr recht unverblümt angeedeuteten Absichten direkter und indirekter tariflicher Verschlechterungen — die ersteren für die Maschinenlehre, letztere allgemein gedacht — wirklich nicht allein davon abhängig sind, was man auf Prinzipalsseite darüber denkt. Die bewußten Verhältnisse werden da auch ferner entscheidend sein, und daß bei diesem Spiele der Kräfte der ausschlaggebende Teil der Gehilfenschaft sich in guter Position befinden muß, ist einmal ohne weiteres klar, wird aber nunmehr, da dem offiziellen Organe der Prinzipalität gar nichts daran zu liegen scheint, wenn die Gehilfenschaft mit dem Stande der Dinge sich einigermaßen abgefunden, eine noch größere Aufgabe ihrer Berater sein, die vor nicht langer Zeit erst umschrieben als Heber stigmatisiert wurden und nun als Apostel der Zufriedenheit hingestellt werden. Die enorme Arbeitslosigkeit, für welche

großen gewerblichen Mißstand die „Zeitschrift“ seit Jahren keinerlei Verständnis mehr zeigt, zwingt kategorisch zur entschiedensten Stellungnahme, von andern Erscheinungen ganz abgesehen.

Wenn man in der neuen Nummer des „Arbeitgeber“ liest, daß die bekannte Berliner Freie Vereinigung einen Antrag eingebracht hat, der Deutsche Buchdruckerverein möge korporativ der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, also der extremsten scharfmacherischen Zentralisation der Unternehmerverbände, beitreten, da der Anschluß an den gemäßigten Bund der Industriellen keinerlei Vorteil bringe, dann ist nach dem in Frage stehenden Artikel der „Zeitschrift“ fast anzunehmen, als wäre sie von solchem Bekennernmüde zur unersäglichsten Scharfmacherei nicht so sehr weit mehr entfernt. Die vom „Arbeitgeber“ freudestrahlend gelobten „lebendigen, gesunden und richtigen Prinzipien“ der Freien Vereinigung haben jedoch bei diesem Antrage bereits in Berlin Schiffbruch gelitten durch unzweideutige Ablehnung. Ob der Trost, daß der Kreis XI (Pommern und Brandenburg) diesen Antrag inzwischen zum seimigen gemacht hat, auf der Hauptversammlung in Leipzig die vom „Arbeitgeber“ erhoffte Stärkung in Gestalt seiner Annahme finden wird, lassen wir nach dem Berliner Vorgange noch sehr dahingestellt. Da es aber der „Zeitschrift“ 1912 passiert ist, daß man sie in der durchaus guten Sache offenen Frontmachens gegen den Gutenbergsbund und den Kreis II desavouierte, so wäre zu wünschen, daß man ihr dieses Schicksal in verbiedenerem Maße mit der jetzigen Scharfmacherei nochmals zuteil werden läßt.

Einfach ein Skandal ist es mit dem „Clou“ des Artikels über den Jahresbericht unfres Verbandes:

In den letzten Jahren ist bei der organisierten Gehilfenschaft immer mehr das Bestreben hervorgetreten, die geschäftlichen Verhältnisse der einzelnen Betriebe mehr den Bedürfnissen der gewerkschaftlichen und politischen Organisation anzupassen, statt denen des Geschäfts, und die Geschäftsleitung in ihren Dispositionen zu beeinträchtigen. Diesem Bestreben gegenüber ist es dringend erforderlich, daß die Leitungen sowohl der Prinzipals- wie der Gehilfenorganisationen mit allem Nachdruck darauf hinwirken, daß in diesem Punkte eine andre Auffassung bei der Gehilfenschaft, namentlich bei den Funktionären des Verbandes, Platz greift.

Wenn dieser Satz im „Arbeitgeber“ gestanden hätte, würden wir uns gar nicht wundern, denn der ausgesprochene Scharfmacherstandpunkt bedingt ja eine völlige Verkennung des Tatsächlichen und ein Ausmalen der Dinge mit dem größten Pinsel einschließlich der politischen Deklaration, die im Scharfmachermoniteur wie im „Typ.“ zur direkten Denunziation wird. Erhebt aber das Organ unfres Vertragskontrahenten derartige Anwürfe gegen den Verband, wo dessen Leistung doch wissen muß, wie die in der „Zeitschrift“ an unverantwortlicher Stelle erschienenen unverantwortlichen Anrempfungen unserer Organisation nicht nur vom „Korr.“, sondern auch von der berufensten Stelle im Verbands zurückgewiesen, zerzaust und größtenteils in begründete Anklagen gegen einzelne Prinzipale oder Prinzipalskreise umgekehrt werden konnten, dann ist schon zu sagen, daß ein so starker Tabak kaum jemals in der „Zeitschrift“ zu finden gewesen ist. Was ist das nur für ein unsinniges Gerede von dem Anpassen an die politische Organisation? Heraus doch mit den „Beweisen“ für diese Anschuldigung! So etwas kann doch nicht ins Blaue hineingeschrieben werden!

Der ganze Artikel ist ein sprechendes Zeugnis dafür, daß auch die ärgsten Ungereimtheiten von dem Prinzipalsorgane für bare Münze genommen wurden, anstatt auf höherer Marke zu stehen. Man scheint ganz und gar das Augenmaß verloren zu haben für die wirklichen Verhältnisse, übertreibt mit den unbedenklichsten Artikelschreibern um die Wette und wirkt mangels jener Objektivität, die auch beim andern Teile das Gute auserkennen vermag, verlebend und verbitternd. Während andre Kreise die Buchdruckergehilfenschaft als maßvoll loben — siehe den jüngsten Sozialreformertag — wird in und von dem offiziellen Organe der Prinzipale ein Zerbild von uns entworfen. Ein gar zweifelhafter Ruhm, den die „Zeitschrift“ sich damit erwirkt!

Da wundere man sich dann auch nicht, wenn die Entrüstung der Gehilfen etwas andre Formen annimmt. Die Berechtigung dazu wird, wie an den gezeigten Beispielen erwiesen, in der Tat immer größer.

Die Maschinentechnik auf der graphischen Weltausstellung

Ich bin geschickter mit der Presse,
So ich antrag den Feinrich reiß,
Sobald mein Bier den Bengel zucht,
So ist ein bogen poppers gedruckt;
Da durch homit manche Junge an tag,
Die man lechtlich bekommen mag.
Vor Zeiten hat man die Bücher geschrieben,
Zu Weisheit die Kunst ward erstlich gelehrt.
(Anschluß über der Buchdruckerkunst-
Klasse in der alten Papiermühle.)

Schreitet man heute von der großen Heerstraße, auf der sich in den Oktobertagen von 1813 die von den Russen und Preußen verfolgten Franzosen und Sachsen in wilder Flucht vom Kampfsplatz der Völkerschlacht nach Leipzig zu flüchten suchten und die jetzt den profanen Namen Reichenhainer Straße führt, durch den zweiten Haupteingang in die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig, so befindet man sich am Anfange der „Straße der Nationen“, die in der Ferne von der „Halle der Kultur“, einem stolzen Kuppelbau, abgegrenzt wird. Wenden wir unsern Blick links, nach Osten, so sehen wir nicht allzu weit von uns hoch in der Luft die Fahne vom „Seidelberger Schloßturn“ lustig zu uns herüberflattern und umgekehrt gleich weit entfernt zur Rechten, im Westen, einen riesigen Fabrikschornstein fröhlich in die Rüste ragen, das äußere Wahrzeichen der Maschinentechnik auf dieser Ausstellung.

Mögen jedoch die an der „Straße der Nationen“ liegenden Hallen, die „Halle der Kultur“ und selbst das in romanischer Symbolik herübergründende „Alt-Seidelberg“ auch fast alles enthalten, was das graphische Gewerbe in allen seinen Etappen im Laufe vieler Jahrhunderte der Menschheit in Freud und Leid gebracht hat, wir wollen heute etwas tiefer schauen. Wir wollen die Werkzeuge, die mechanischen Hilfsmittel kennen lernen, die der menschliche Geist erfunden hat, um alle diese Früchte zur Reife bringen zu können, die hier auf dieser Weltausstellung in fast unübersehbarer Fülle als Erzeugnisse der Graphik aus der Vergangenheit und in der Gegenwart zur Ausstellung gelangen. Darum wenden wir uns nach rechts, dem Wegweiser der Maschinentechnik zu, um einen hummarischen Streifzug durch die Ausstellung zu machen. Und schon nach wenigen Schritten sehen wir uns einem Urzeichen der Maschinentechnik, einem großen Wasserrade, gegenüber. Es ist die äußere Signatur der alten Papiermühle von Mansburg. Dieses große Wasserrad paßt zwar mit seinem Wasserkanale nicht recht in die Umgebung, diese ist zu modern; um so harmonischer gefaltet sich dafür das Bild im Innern dieses Gebäudes. Gleich beim Eingange rechts befindet sich die reißige hölzerne Papiermaschine, die zwei Jahrhunderte lang in Mansburg bei Zeit funktioniert hat und auch jetzt noch hier in der Ausstellung zu gewissen Tageszeiten in Betrieb gesetzt wird, so daß man sich eine gute Vorstellung davon machen kann, in welcher Weise die alten guten Büllenspinnere hergestellt wurden. Der ganze große Raum wird von einem magischen Dunst beherrscht und beherbergt außer der Papiermaschine auf der linken Seite noch einige mittelalterliche graphische Werkstätten: ehne Schriftgießerei, Seherei, Druckerei, Buchbinderei und eine kleine alferkümliche Buchhandlung. Der Schriftgießer hanterlert noch mit allen Werkzeugen und Apparaten, ebenso seine übrigen Kollegen aus dem Mittelalter. Sie scheinen alle eine außerordentlich hohe Meinung von ihrer Kunst zu haben und imponieren den ständig wechselnden Neugierigen nicht nur durch manchen geheimnisvoll wirkenden Kunstgriff, sondern auch durch entsprechende wörtliche Erklärungen, wobei besonders der Drucker eine Urmächtigkeit entwickelt, von der er selbst sagt, daß so etwas heute im Zeitalter des „Taylor-Systems“ nicht mehr zulässig sei, was aber in der guten alten Zeit einfach selbstverständlich war. Aber dem Ganzen weht ein gewisser harmonischer Hauch und erweckt den Glauben, daß man in solchem Milieu die Arbeit nicht nach der Eile mißt, sondern im allgemeinen dem Grundsatze huldigt, daß das, was heute nicht fertig wird, auch morgen noch gemacht werden kann. Doch, das war einmal; die Zeiten sind vorbei. Und wenn uns die alte Papiermühle vielleicht allzusehr vom Zuge der gegenwärtigen Zeit mit ihrer geringerschätzigen Wertung der Arbeit ablenkte, so führt uns die an dieses Haus mittelalterlicher Arbeitsweise direkt anschließende Halle der Papierindustrie fortzusetzen mit einem Rucke wieder in das selbstgierige Hasten und Jagen der Gegenwart hinein, denn sie ist nicht fertig. Als Gegenstück zu der alten Papiermühle wird nämlich in einer anstehenden Halle eine moderne Papiermaschine erbaut, die das in der benachbarten Druckereihalle benötigte Papier liefern soll. Der Maschine wird eine Laufgeschwindigkeit von 150 Metern in der Minute nachgefolgt, sie ist aber leider noch im Bau und dürfte auch über die Pfingstfeiertage nicht zur Besichtigung zugänglich sein. Vor Wochen hieß es, die alte Papiermühle würde erst sehr spät fertig werden, weil sich viele Neuzugänge notwendig gemacht und besondere Transportschwierigkeiten berausgestellt hätten. Nun klappert jedoch die alte Papier-

mühle schon längst, aber die Papiermaschine der Neuzeit kann ihre Leistungsfähigkeit noch lange nicht zeigen. Auch ein Zeichen der Zeit!

Wesentlich besser ist es dagegen um die modernen Rotationsriesen in der Druckerei der Halle der Papierindustrie bestellt. Hier stehen zwei große 96seitige Rotationsmaschinen, die geradezu als Wunderwerke der Maschinentechnik bezeichnet werden können. Die eine Maschine ist von der Maschinenfabrik König & Bauer und die andere von der Bogeländischen Maschinenfabrik in Plauen. Beide Maschinen stellen eine zwölfwache Verkuppelung achtfertiger Rotationsdruckwerke dar und brauchen bei vollem Betriebe je sechs Papierrollen. Die Stundenleistung eines solchen Maschine wird auf 120000—130000 achtfertige Exemplare geschätzt. Aber den Preis eines solchen Riesenwerkes konnten wir jedoch keine zuverlässigen Angaben erhalten. Wer kurz zuvor dem sibielen Handpressendrucker bei der alten Papiermühle zugehört hat und nun vor diesen Maschinenkolossen mit ihren Hunderten von Rädern und vielen blühenden Stangen und fast unzähligen Schrauben steht, der wird sich eines seltsamen Gefühls und der höchsten Bewunderung der menschlichen Fortschritte auf dem Gebiete der Mechanik nicht erwehren können. Die technischen Resultate jahrhundertelanger Denkfähigkeit stehen hier in Ausganges- wie Schlußpunkt mit geradezu überwältigender Wirkung im Bannkreise von kaum 100 Metern beieinander. Und dieser Eindruck verschärft sich in dieser Halle noch durch die in der mit prächtigen Kupferfäden abgegrenzten Abteilung des Tiefdruckindikats aufgestellten Tiefdruckmaschinen. Wir haben lange vor einer Tiefdruckmaschine der Maschinenfabrik Johannsberg gestanden und uns darüber gerundet, daß ein im Grunde genommen so einfacher Mechanismus die bekannten eigenartigen Inflationen drucken zu liefern vermag. Nichtsdestoweniger konnten wir uns aber doch nicht der Erkenntnis verschließen, daß diese Wirkung nur bei ganz sorgfältig gearbeiteten und auch sehr kostspieligen Druckplatten erzielt werden kann, und daß selbst die geringsten Mängel dieser Platten in keiner Weise von dem Drucker, sei es durch Zurückung oder Farbgebung, irgendwo unterdrückt werden können. Diese Sorge muß von allen jenen Händen übernommen werden, die die Druckplatten herzustellen haben. Sind sie dieser Aufgabe nicht gewachsen, so wird auch die beste Tiefdruckmaschine und der beste Spezialdrucker daran kaum noch viel bessern können. Immerhin bleibt es hocherfreulich, daß hier in so freier Weise die Möglichkeit geboten ist, auch die Tiefdruckmaschine näher kennen zu lernen. Außer diesen Fürsten der gegenwärtigen Druckmaschinenindustrie, soweit sie hauptsächlich für das Zeitungsgewerbe in Frage kommen, finden sich in dieser Halle noch mancherlei Hilfsmaschinen und -apparate für die Papier- und Farbenfabrikation, die in ihrer Fülle nicht nur dem Laien, sondern auch dem Fachmann viel Belehrendes bieten und einen eindrucksvollen Begriff davon geben, was alles in Industrie und Handel auf der ganzen Welt mit dem graphischen Gewerbe allein für die Papier-, Farben- und Maschinenproduktion verbunden ist.

Damit ist gewissermaßen schon die erste Einführung in das Verständnis der buchgewerblichen Maschinentechnik bewältigt. Wir können mit diesem kurzen Überblick, den wir im Viertel der Papierindustrie gewonnen haben, unsere prüfenden Blicke mit Ruhe tiefer dringen lassen, ohne auf dem Gebiete der buchgewerblichen Maschinentechnik noch Entdeckungen machen zu müssen, die uns nicht schon aus der Praxis oder der Reklame in älterer und neuerer Zeit bekannt geworden wären. Gewiß überragt das noch zu Schauende in maschinentechnischer Beziehung das bisher Besprochene ganz gewaltig, aber nur durch seine Fülle. Außer einer Verleihenrotationsmaschine, die wir in der Maschinenhalle II finden, ist sowohl für Satz wie Druck vorläufig noch keine Maschine zu finden, die den aufmerksamen Beobachter der neuzeitlichen Entwicklung der graphischen Maschinenindustrie überraschen könnte. Nicht einmal auf dem sonst so unruhigen Felde der Sehmächinen oder Offsetmaschinen haben wir etwas gefunden, das gewisse Anzeichen der letzten Monate recht geben könnte. Oder wird es noch verborgen gehalten? Damit soll selbstverständlich nicht gesagt sein, daß wir an keine Weiterentwicklung mehr glauben. Nur möchten wir an dieser Stelle unter dem ersten Eindruck unsres Streifzuges durch die Maschinenhallen unsere Meinung dahingehend präzisieren, daß wir keine allzu große Ursache haben, mit Bangen der Zukunft entgegenzusehen. Wohl ist die Tendenz unverkennbar, bei allen Satz- wie Druckmaschinen die Stundenleistung zu erhöhen und so viel wie möglich Handarbeitsprozesse zu mechanisieren; aber das geschieht bei näherem Zusehen fast durchweg nur auf Kosten der Qualität der zu liefernden Arbeit und bringt in Wirklichkeit keine Vereinfachung der Maschinen, sondern eine Kompliziertheit, deren Beherrschung eine weitere besondere Schulung erfordert und somit eine höhere Leistungsfähigkeit des bedienenden Arbeiters bedingt. Dieser höheren Leistungsfähigkeit des Arbeiters auch eine entsprechend höhere Entlohnung zu sichern, wird Aufgabe der Arbeiterorganisationen sein. Außerdem kommt in Betracht, daß die über-

handnehmenden Spezialmaschinen durchweg sehr teuer sind, und daß sich ihre Verwendung nur bezahlt macht, wenn sie sachverständig bedient werden und genügend Arbeit für sie vorhanden ist. Die aus dieser Entwicklung hervordringenden Schwierigkeiten sind also für das Unternehmertum nicht minder groß als für die Arbeiterschaft. Wir dürfen dabei nur nicht vergessen, daß sowohl die Einführung der Schnellpresse wie auch der Rotationsmaschine die Zahl der beschäftigten Drucker nicht vermindert, sondern vermehrt hat, und daß auch die Einführung der Sehmachine in unserm Gewerbe dank der Kraft unsres Verbandes doch nicht solche große wirtschaftlichen Schäden verursacht hat wie die Einführung von Maschinen in andern Industrien. Auf diesem Boden in gegenseitigem Vertrauen auf die Macht unsrer Organisation weiterzubauen, das wird und muß auch in Zukunft unser Streben sein, mehr als je.

Unter solchen Reflexionen haben wir an einem der letzten Tage unsrer Streifzug von der Papierfabrik und der Zeitungsdrukerei nach den eigentlichen Maschinenhallen fortgesetzt. Wir wählten dabei den Weg durch die Haupthalle „Deutsches Buchgewerbe“ und entdecken auch da im sichtlichsten Überblick noch manchen wertvollen technischen Apparat, ja sogar Maschinen, und zwar Gießmaschinen der Schriftgießerei von Stempel, Emil Gursch u. a.; auch konnten wir in nächster Nähe der Gießmaschinen eine Matrizenbohrmaschine bewundern. Von den Stempelschen Doppelgießmaschinen, die pro Stunde je nach Schriftgröße bis zu 12000 Buchstaben für und fertig liefern könnten, sollen in den letzten fünf Jahren nicht weniger als 30 Stück verkauft worden sein. Auch hier konnten wir feststellen, daß die Doppelgießmaschine in Wirklichkeit nichts anderes ist als eine direkte Nebeneinanderlegung zweier einfacher Gießmaschinen, gleich dem Prinzip der Doppelschnellpresse und der Rotationsmaschinen. Es liegt auch hier nur der Gedanke der intensiven Ausnutzung der menschlichen Leistungsfähigkeit zugrunde. So finden wir in dieser Haupthalle des deutschen Buchgewerbes noch manches Werkzeug und Hilfsmittel der modernen Arbeitsverfahren, das den gleichen Zweck verfolgt und eine sorgfältige Spezialisierung aller Zweige des graphischen Gewerbes erkennen läßt, daß selbst ein Fachmann oft nicht mehr sofort erkennen kann, wozu dieses oder jenes Instrument dient. Und man kann sich nach einem kurzen Rundgang durch dieses „Serz der Ausstellung“ des Gedankens kaum erwehren, daß man eigentlich gar nicht mehr recht sagen kann, wo das graphische Gewerbe anfängt und wo es aufhört.

Solche zwiefelhällige Gedanken verlesen uns auch nicht als wir, von der Rückseite der Halle „Deutsches Buchgewerbe“ herausretend, unsern Rundgang durch die eigentlichen großen Maschinenhallen fortsetzen. Was hier in drei großen Hallen und einem kleinen Nebenvillan (Rochstrof & Schneiber) alles an Maschinen, Apparaten, Werkzeugen usw. für das gesamte graphische Gewerbe aus aller Herren Länder zu finden ist, in einem gedrängten Artikel auch nur annähernd verständlich zu machen, ist einfach unmöglich. Gewiß hat sich die Ausstellungslustigkeit die größte Mühe gegeben, die ganze Maschinenausstellung wenigstens einigermaßen in Gruppen zu ordnen, und zwar nach Kraftmaschinen, Druckmaschinen und Buchbindereimaschinen. Da jedoch viele der ausstellenden Firmen sich nicht auf den Bau einzelner Maschinentyps beschränken, sondern ihre Leistungsfähigkeit an den verschiedensten Objekten der Mechanik erproben, so war es nicht zu vermeiden, daß gar manche Abteilung etwas zu vielseitig ausgefallen ist. Immerhin beherrscht auch hier die altbekanntesten Maschinenfabriken das Feld. Der Gesamteindruck dieser mächtigen Hallen, die allein schon in ihrer eignen Konstruktion zu den ersten Glanzleistungen deutscher Technik zu zählen sind, ist einfach großartig. Und wer nur ein bloßen Sinn und Verstand für Maschinentechnik hat, der findet unter den Hunderten von ausgestellten und zum größten Teil im Gange befindlichen Maschinen wahre Kleinodien. In der Maschinenhalle I sind hauptsächlich Kraftmaschinen, Transmissionsanlagen, Axialer, Buchbindereimaschinen, viele Falzapparate mit automatischen Bogenanlegern (hauptsächlich „Kofary“). Beachtenswert in dieser Halle sind für Buchdrucker eine kleine automatische Kuverdruck Schnellpresse, Siegelmarkenmaschinen, Tapelendruckwerke und eine neuartige Siegelmaschine „Auto-ftp-top“, die auf eine Stundenleistung bis zu 3500 kommen und besonders durch ihre halbautomatische Bogenanlage und Selbstauslegung vor den gefährlichen Handverletzungen an Siegelmaschinen schützen soll. Die eigentliche Druckmaschinenausstellung finden wir in Halle II. Hier haben sich fast alle bekannten Satz- und Buchdruckmaschinenfabriken des In- wie Auslandes in einem scharfen Wettkampf einander gegenübergestellt. Angefangen von historisch wertvollen ersten Versuchen der Satz- und Druckmaschinen bis zu den vollendetesten Maschinen und Apparaten der Neuzeit für Satz, Stereotypie und Druck (Stein- wie Buchdruck), finden wir alles beieinander, was an maschinentechnischen Hilfsmitteln für Satz-, Flach- und Tiefdruck gegenwärtig im Dienste der graphischen Kunst steht. Leider sind manche der neuesten Schläger der Saison noch im Aufbau und ein Teil der Offset- und Tiefdruckmaschinen mit einer Ge-

Belmisträmerei umwoben, die eher auf Unsicherheit als auf Zuverlässigkeit schließen läßt. Große Rührigkeit und sicheres Gepräge zeigt sich dagegen in den verschiedenen Sehmäschinenabteilungen sowie bei den Zweifourneinmaschinen und Miehle-Pressen. In besonders hervorragender Weise haben sich die bekannten Maschinenfabriken von Würzburg, Johannsberg, Frankenthal, Heidelberg, Augsburg, Plauen, Leipzig usw. für Druckmaschinen ins Zeug gelegt. Und von den Sehmäschinenfabriken finden wir die Mergenthaler, die Typograph- und die Lanston-Monotype-Gesellschaften in hartem Wettstreit miteinander. Von den Druckmaschinen verdienen besondere Beachtung die Chromorotationsdruckmaschine von König & Bauer, die Mergenthaler „Centurette“, die Heidelberger „Seureha“ und die Siegel-Druckpresse „Automat“, die schwedische Lagerman-Pressen sowie die Miehle-Druckpressen und die vielen automatischen Anlegeapparate aller Systeme. Erfreulicherweise befinden sich die meisten Maschinen mit nur kurzen Zwischenpausen im Betriebe, so daß ihre Funktion genau verfolgt werden kann. Andererseits ist aber auch zu sagen, daß mehrere moderne Maschinen nicht fertig sind; insbesondere gilt das von der Siebdruckrotationsmaschine in der Halle der Papierindustrie und von den Maschinen der französischen Maschinenfabrik Marinoni. Das erstere ist um so merkwürdiger, als z. B. durch die Reklame des Siebdrucksyndikats schon längst der Anschein erweckt wurde, als ob durch dieses neue Druckverfahren das ganze Buchdruckgewerbe auf den Kopf gestellt werden sollte. Das zweite Gefagte gilt auch zum Teil für die Offset-Maschinen.

Auf weitere Einzelheiten wollen wir uns bei dieser Gelegenheit nicht einlassen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß die verschiedenen technischen und sonstigen Neuererscheinungen auf dieser Ausstellung, soweit sie für das Buchdruckgewerbe von einiger Wichtigkeit sind, in besonderen Aufsätzen aus der Feder bewährter fachtechnischer Spezialisten den Lesern des „Korr.“ später noch nähergebracht werden. Für diesmal war es uns nur darum zu tun, in gedrängter Weise einen vorläufigen Überblick über die maschinentechnische Seite von unserm Standpunkt aus zu geben, soweit uns dies ein mehrmaliger kurzer Rundgang durch die hauptsächlich dafür in Frage kommenden Abteilungen bei aller gebotenen subjektiven Zurückhaltung als angängig erscheinen ließ. Ein abschließendes Urteil über irgendeinen Teil der graphischen Weltausstellung geht schon zu geben, ist, wenn man objektiv sein will, einfach unmöglich. Was hier im Ganzen wie in Gruppen und Spezialfächern geboten wird, steht bis jetzt für das gesamte graphische Gewerbe einzig da. Wer die ganze Ausstellung in allen ihren Teilen, die das Menschenleben von der Wiege bis zum Grab in Schrift und Bild in allen Kulturstaaten der Gegenwart und Vergangenheit bis in die graue Vorzeit zurückbegleitet, fördern und schmücken, ganz genau kennen lernen will, der braucht dazu nicht nur Tage und Wochen, sondern Monate. Allein der uns hier zum Ausgangspunkte dienende Teil der Maschinentechnik dürfte selbst für einen Fachmann ein bis zwei Wochen in Anspruch nehmen, wenn er wirklich tiefer in die wichtigsten, grundlegenden und bis jetzt schon gelösten Probleme der Druckmaschinentechnik eindringen will; ganz abgesehen von den Keimen neuer Entwicklung, die aus den modernen Maschinentypen herauszuwachsen scheinen. Es ist etwas einzigartig Gewaltiges, wenn man von einer Ecke der großen Maschinenhallen seine Blicke über das Ganze schweifen und an sein Ohr den brausenden Maschinenlärm herankommen läßt. Einjam und hilflos steht der einzelne diesem geradezu unheimlichen Getriebe gegenüber. Und doch ist alles nur Menschenwerk!

Dieser Gedanke gibt uns wieder festen Boden, wenn uns vielleicht die Erwägung der Wirkungen dieses ohrenbefäubenden und sinnverwirrenden Surrens und Rollens allzu düster in die Zukunft der graphischen Arbeiter blicken ließe. Denn ungefähr in der Mitte der Luftlinie zwischen dem Ausgangspunkte des in diesen Zeilen umschriebenen maschinentechnischen Streifens, zwischen der alten Papiermühle und den Maschinenhallen, steht unter freiem Himmel das stolze Monument des Verbandes der Deutschen Buchdrucker als Sinnbild gewerkschaftlicher Kraft und organisatorischen Zielbewußtseins; und drinnen in der Halle des Deutschen Buchgewerbes zeigt die Spezialausstellung der fachtechnischen Fortbildungsbeförderungen innerhalb unserer Organisation, daß gerade die deutschen Buchdrucker-gehilfen sich der technischen Entwicklung in allen Sparten unermüdet anzupassen suchen und sich bisher noch nicht verblüffen ließen und infolge dessen wohl auch in Zukunft das Gruseln vor ihrem noch so bombastisch angeklügelten graphischen Perpetuum mobile lernen werden. Denn wir glauben an das Dichterwort:

Fest wie ein Felsen
im wilden Meer
steht der Arbeit
gewaltiges Heer!

Nachklänge zum oberrheinischen Gautage

Zwei Beschlüsse bzw. Resolutionen des diesjährigen oberrheinischen Gautags in Lahr sind es, welche in Prinzipals- und andern Kreisen nicht Anerkennung fanden, sondern eine Beurteilung erfuhren, welche von den Antragstellern der inkriminierten Resolutionen nicht gewollt war.

Wüste einerseits die Stellungnahme des Gautags zu den Frankenkassenwahlen in Karlsruhe, welche trotz der endgültigen Behandlung bzw. Erledigung auf einer Gauvorfiskalkonferenz dem Verbandsvorstande nochmals die Beschlüsse der Generalversammlung in Danzig und auf vorhergehenden Generalversammlungen nach dieser Richtung in Erinnerung bringen wollte, so war es andererseits die Leistung von Überstunden seitens einiger Maschinenfischer im Handlab in Karlsruhe, deren abfällige Beurteilung seitens des Gautags Prinzipalen Veranlassung gab, ihrem Unmut in der „Zeitschrift“ über diesen angeblichen Eingriff in ihre Rechte Luft zu machen.

Wenn nun die erste Resolution wenigstens das Gute zeigte, daß dem Erzschminder „Typograph“ bzw. dem Vater der letzten Schmähdroschüre des Gutenbergsbundes gegen den Verband wieder einmal deutlich gezeigt werden konnte, daß er mit der Wahrheit auf dem allerhöchsten Fuße steht, indem er dem Verbandsvorstande Handlungen unterstellt, die gerade durch besagte Resolution glänzend widerlegt wurden, so war die Wirkung der zweitgenannten Resolution eine andre.

Seben wir hier die letzte Stimme aus Prinzipalskreisen in Nr. 39 der „Zeitschrift“ hervor, unterzeichnet mit Q—r. (Der „Korr.“ hat ja in seiner Nr. 59 in richtiger Weise diesen Namen ergänzt). Nur Quertreiber können es sein, wenn sie ohne nähere Kenntnis der Sachlage, die den Artikel ja „auch gar nichts angeht“, wie er selbst schreibt, gegen die Stellungnahme eines Gautags in dieser Angelegenheit Artikel loslassen. Der Artikel „Unberechtigter Entzifferung von Prinzipalen“ in „Korr.“ hat in treffender Weise die „Meinung“ des so sachkundigen Artikelverfassers in der „Zeitschrift“ illustriert. Über auch wir haben uns veranlaßt, unsern Standpunkt zu präzisieren.

Vorweg genommen sei der Vorwurf, daß wir uns in geschäftliche Dispositionen einmischen. Die betreffende Firma wurde im Berichte nicht genannt und auch seitens des Gautags keiner Kritik unterworfen, sondern lediglich das Verhalten der in Betracht kommenden Maschinenfischerkollegen verurteilt, die es neben ihrer antretenden Tagesarbeit als Maschinenfischer fertig brachten, abends und auch Sonntags noch Überstunden im Handlab zu leisten. Diese Würdigung bzw. Verurteilung solcher Kollegen lassen wir uns auch von Herrn Q—r nicht nehmen!

Nach eigenem Geständnisse, des Vorgenannten entzieht sich ihm die nähere Kenntnis der Sachlage. An Hand des Jahresberichtes des Ortsvereins Karlsruhe für 1913 wollen wir ihm mitteilen, daß im vorigen Jahre von 505 Gehilfen im ganzen 36583 Überstunden gemacht worden sind. Die Ursache dieser horrenden Anzahl ist darin zu suchen, daß seitens des Staates an einige wenige Firmen Arbeiten vergeben werden, die in verhältnismäßig kurzer Zeit ihre Erledigung finden müssen. Da diese Arbeiten regelmäßig kommen, so könnte doch sicherlich Vorbeuge getroffen werden, dem Mißstand allzu großer Überstundenleistung etwas Einhalt zu tun. Gelegentlich der Tarifverhandlungen im Jahre 1906 ist der Gehilfenschaft von Vertretern des Deutschen Buchdruckervereins das Versprechen gegeben worden, an der Unterfütterung der Arbeitslosen teilzunehmen. Wäre hier nicht Gelegenheit geboten, Herr Q—r, diesem Versprechen, das sich jedenfalls auch Ihrer Kenntnis entzieht, in etwas nachzukommen? Es wird der § 52 bzw. § 71 Ziffer 3 von dem Artikelsschreiber angezogen. In keinem dieser Paragraphen ist jedoch zu finden, daß der Maschinenfischer verpflichtet ist, neben seiner Tätigkeit noch Überstunden im Handlab zu machen; wohl kann der Maschinenfischer bei Arbeitsmangel an der Maschine als Handfeger beschäftigt werden, aber nicht nach Auslegung des Herrn Q—r in jedem Falle. Ferner wird der § 6 Ziffer 3 angezogen. So gut der Prinzipal darauf Anspruch erhebt, liegt das Recht auch auf unserer Seite, denn die Ziffer 13 des § 6 sagt ausdrücklich: Die Vermeidung von Überstunden ist anzustreben in erster Linie durch Einstellung einer Gehilfenzahl, die der Anzahl der vorhandenen Maschinen bzw. der im Seherlaale vorhandenen Arbeitsplätze entspricht usw. Daß in dem vorliegenden Falle noch Arbeitsplätze für Seher übrig sein mußten, beweist der Umstand, daß ja Maschinenfischer zum Handlab herangezogen wurden. Zur Zeit der Tagung des oberrheinischen Gautags fanden die Überstunden in Karlsruhe wieder in voller Blüte; daß da die Handlungsweise gedachter Maschinenfischer nicht das größte Wohlgefallen auslief, ist mehr als begreiflich.

Auch das Gehilfenmaterial bzw. dessen quantitative und qualitative Leistung gibt Q—r Veranlassung, seinem geprehten Herzen Luft zu machen. Nun, er mag ja in einiger Beziehung nicht ganz Unrecht haben, aber liegt hier die Schuld allein an den Gehilfen? Dieselben sind in ihrer übergroßen Mehrheit bestrebt, ihr Wissen und Können nach beendeter Lehrzeit in technischen Vereinigungen usw. zu erweitern. Auch die Errichtung von Fachschulen strebt man an, um eine in jeder Beziehung brauchbare Gehilfenschaft zu erzielen. Sie finden die Unterfütterung von städtischen Behörden, nicht aber die der Prinzipale, wie dies der Fall ist in einem größeren Druckerunres Gauces, wofolbst die Prinzipale die Unterfütterung einer Fachschule aus nicht-sagenden Gründen ablehnten.

Freiburg i. B.

Zur Abwehr!

Aus Anlaß der Jahresversammlung des Faktorenbundes (Kreislverein Rheinland-Westfalen und Brabant) wurde ein Festbuch herausgegeben, worin ein Artikel vom dem Redakteur und Faktor C. Dieß enthalten ist, betitelt: „Neue Aufgaben“. In diesem Aufsatze befindet sich eine Stelle, die von seiten der Maschinenfischer nicht unbedenklich sprechen können. Sie lautet:

Für manchen Betrieb z. B. ist es ein Nachteil, daß der Faktor in seiner Gehilfenzahl noch nicht an Sehmäschinen und den großen komplizierten Druckmaschinen lernen konnte. Dadurch werden manche der an solchen Maschinen tätigen Gehilfen, weil ihnen der Faktor die wirklichen und angeblichen Störungen an der Maschine nicht nachkontrollieren kann, leicht zur Selbstüberhöhung ihres im Grunde doch immerhin einseitigen Könnens neigen, und mancher Betrieb zahlt dann, um endlich Ruhe und Stetigkeit in einer solchen Abteilung zu erhalten, tüchtigen Gehilfen oft höhere Löhne, als sich mit dem Verkaufswert ihrer Arbeitsleistung vereinbaren läßt.

Im dem letzten der angeführten Sätze sind gegen die Maschinenfischer und Rotationsmaschinenmeister Auslassungen enthalten, die zu einer Antwort zwingen. Die Faktoren haben wenig Ursache, sich über tüchtige Gehilfen, welche einen annehmbaren Lohn für ihre meistens recht anstrengende Arbeit bekommen, aufzuhalten; sind doch die tüchtigsten und korrektesten Arbeiter in einer Druckerei die Hauptstützen eines Faktors.

Ich glaube, alle Maschinenfischer haben mit mir den Wunsch, daß jeder Faktor einmal ein halbes Jahr lang Tag für Tag die nämliche Arbeitseize an der Sehmäschine arbeiten möchte wie die Maschinenfischer, dann würden, glaube ich, solche Behauptungen nicht mehr aufgestellt werden.

Der Artikelschreiber kann sich jedenfalls nicht beklagen in bezug auf mangelnde Aufklärung über „wirkliche und angebliche Störungen“ an den Sehmäschinen, denn er hat sicherlich immer offen Auskunft erhalten. Ist aber eine komplizierte Störung an der Maschine eingetreten, so muß man dem Seher auch die nötige Zeit lassen, dieselbe zu beheben und nicht durch Antreiberei die Sache noch zu verschlimmern. Denn erstens ist die Maschine schneller wieder in Ordnung und zweitens vermindern sich dann auch die „wirklichen und angeblichen Störungen“. Jeder Maschinenfischer ist froh, wenn seine Maschine in Ordnung ist und er gleichmäßig arbeiten kann. Auch habe ich das Bewußtsein, daß jeder Seher an der Maschine das leistet, was er nur irgend möglich aus sich herausholen kann.

Nun komme ich zum „einseitigen Können“ der an den komplizierten Maschinen arbeitenden Gehilfen. In Nr. 53 unfres „Korr.“ steht auf der ersten Seite, dritten Spalte, ein Satz, der lautet:

Von diesen Seiten ist stets und vor allem in letzter Zeit hervorgehoben worden, daß für die Sehmäschine sich nur die besten Handfeger vorteilhaft eignen, die in der Orthographie sicher sind und neben sonstiger Fachbildung eine gesunde Natur haben.

Diese Worte kann ich voll und ganz unterschreiben. Die Zeilen sind vorbei, wo das beste Manuskript an die Maschine kam; heute muß alles geleßt werden, was in einer Zeitung enthalten ist, hauptsächlich von der Monotype. War z. B. an einem Dreidecker arbeitet und hat zwei Sätze Matrizen mit gleicher Signatur in den Magazinen, der muß sein ganzes Denken darauf richten, daß sie nicht durcheinander geraten: Gratkur in Antiqua oder umgekehrt. Ein Dreidecker oder Zweidecker erfordert viel mehr Aufmerksamkeit als eine gewöhnliche Maschine, und was von einem Dreidecker in einer Zeitung „im letzten Rennen“ verlangt wird und möglichst fertig zum Druck aus der Gufhorn herauskommen muß, das können nur Maschinenfischer mit „einseitigen Können“ leisten, trotzdem sie einen höheren Lohn erhalten, „als sich mit dem Verkaufswert ihrer Arbeitsleistung vereinbaren läßt“.

Man dient dem Frieden gewiß mehr, wenn solche Ausführungen über die Maschinenfischer und Rotationsmaschinenmeister von seiten der Faktoren unterbleiben. Sie sind gewiß nicht dazu angetan, die Arbeitsfreudigkeit zu heben und Ruhe und Stetigkeit in einem größeren Betrieb aufrecht zu erhalten.

Reuwied.

Karl Müller.

Zur Steuer der Wahrheit

Die Auslassungen einiger Bundesleuchten in Münster i. W. in Nr. 18 und 20 des „Typograph“ zwingen uns zu einer Erwiderung, obgleich Auseinandersetzungen mit den für diese Schmiererei in Frage kommenden Personen geradezu widerlich sind, weil diese Fanatiker und bewußt die Wahrheit auf den Kopf stellenden Elemente bei uns Abstoß und Ekel erregen.

Betreffs des auch in Nr. 18 des „Typ.“ angezogenen Bildes der Terrorismusfalle verstehen wir den Irrge der Zündler, daß wir auf den Fall selbst und auch auf die in dieser Sache erfolgte Berichtigung nicht weiter eingegangen sind. Trotzdem dieser Fall die christliche Unbuddsamkeit aus grellste beleuchtet, glaube ich im frühen fischen zu können und hoffe, hieraus für den Bund Vorteil erzielen zu können. Diesen Gefallen werden wir den Herren zurzeit nicht tun, obgleich wir von der Miniarbeit des Bundes sehr gut unterrichtet sind. Dann greift man auf unsern Bericht in Nr. 126 von 1913 zurück, bezeichnet unfre Wir gaben als Schwundel und aus den Fingern gefogon. Wir

L—b.

berichten damals, daß unsre Versammlung die verschiedenlich von Geistlichen geübte Agitation für den Gutenbergbund in gebührender Weise gekennzeichnet habe. Glaubst du unverschämte „Typograph“=Berichterfasser, daß es uns an Beweisen hierfür fehlt, so wollen wir mit solchen aus allerneuester Zeit dienen.

Vom Präses des hiesigen katholischen Gesellenvereins wurden in letzter Zeit mehrere jüngere Verbandsmitglieder aufgefordert, aus dem Verband auszutreten, zur Kirche zurückzukehren und — dem Gutenbergbunde beizutreten (!). Ein uns vorliegendes deraufgezeichnetes Schreiben hat (unter Fortsetzung der Namen) folgenden Wortlaut:

Mitteilung vom Kathol. Gesellenverein Münster. An Herrn . . . Schriftf. hier. Münster, den 14. Mai 1914. Zu meinem größten Bedauern haben Sie sich dem sozialdemokratischen Verband angeschlossen. Dafür ist in Münster kein Grund vorhanden. Es ist zwar leicht, einem großen Saufen nachzulaufen und alles preiszugeben; aber hier ist es ganz zu möglich, als Mitglied des Gutenbergbundes Stelle und Arbeit zu haben. Aus dem Grunde hat der Vorstand beschlossen, von Ihnen den Austritt aus dem Verbands zu verlangen. Sollten Sie hierzu keine moralische Kraft haben und uns nicht den Beweis liefern, daß Sie ganz zum Gesellenverein und zur Kirche halten wollen, so sind die Folgerungen klar. Ergebnis . . . Präses.

Kommentar überflüssig! Wenn dieser geistliche Herr dann der Meinung Ausdruck gibt, daß in zwei Jahren (also 1916!) keine Verbandsmitglieder in Münster mehr anzutreffen, sondern alle Geblissen hier in dem Gutenbergbund vereinigt sein würden, so gibt das nach einer Seite hin besonders zu denken; andererseits ist es ein Beweis, wie gewisse Kreise über unsre gewerkschaftlichen Verhältnisse unerrichtet sind.

Über das, was wir zu der von Bundesfeste in Dülm einberufenen, aus fünf Personen zusammengesetzten „zahlreichen“ Versammlung berichten, mögen die Herren Bündler sich die Befähigung vom Dilmener Wirteverein einholen. Im übrigen läßt sich gegen Gemeinheiten schlecht kämpfen.

Auch die in Nr. 20 des „Typ.“ verzapfte „Anerkennungsfreudigkeit“ als Folge bedarf einer Korrektur. Der Faktor läßt seine Handlungsweise auf einen Irrtum zurück, der durch das Ausfragen des in Frage kommenden Geblissen als Verbandsmitglied entstand. Der Feinzeiger aus dem Verband ausgeschlossene Seher Ludolph hat wiederholt hier und auswärts seine Wiederaufnahme in den Verband nachgesucht, was aber abgelehnt werden mußte. Während seines fünfjährigen „Ausbüßungsalltags“ in Telegie spielte sich L. als Verbandsmitglied radikalster Richtung auf, schimpfte in allen Sonarten über die christlichen Gewerkschaften und nicht zuletzt auf den Gutenbergbund und den „Typograph“. Am Freitag, 6. März, erklärte L. dem Faktor, daß er, folgenden Tags wieder aufhören werde, er habe Kondition in Österreich angenommen. Von den Kollegen auf den Tarifkampf in Österreich mit dem Ersuchen, in dieser kritischen Zeit die Arbeitslosigkeit der österreichischen Kollegen doch nicht zu erschweren, aufmerksam gemacht, erklärte dann L., das kümmere ihn nicht, er sei kein Verbandsmitglied und gehöre keiner Organisation an. Hierbei machte er sich dann lustig über die Dummheit der Kollegen, die sich organisierten und die hohen Beiträge zahlten, während er ein freier Mann sei und handeln könne, wie es ihm beliebt. Am Sonnabendmorgen hat dann der Faktor dem L. bedeutet, daß er sofort aufhören könne, und in dem Glauben, ein leihgeriges Verbandsmitglied vor sich zu haben, den Verbandsbeitrag einbehalten. Zwar hat L. hiergegen erst protestiert, dann aber den Beitrag zugunsten eines andern Kollegen zur Verfügung gestellt. Auf seine Beschwerde beim Bezirksvorstand wurde nach Klarstellung der Sache dem L. mit Einverständnis des Faktors sofort der Beitrag zurückerstattet. Daß L. wegen seines Ausschlusses und seiner wiederholten Aufnahmeablehnung sich an dem Verbandsrathen möchte, beständig sich Schreiben vom 8. März, worin er droht, die Angelegenheit einem Reichstagsabgeordneten zur Behandlung in Reichstag zu übergeben und sie im „Typ.“ auszuschleichen, wofür er jetzt, nachdem er in Österreich Anschluss an den von ihm leihger geschmähnten Bunde gefunden haben dürfte, die Zeit als gekommen erachtet. Dieses zur Steuer der Wahrheit!

Am die fortgesetzt vom „Typ.“ gemeldeten Abertreffe zum Bund auf ihren wahren Wert zurückzuführen und zu kennzeichnen, bedarf der in Nr. 26 und 32 von 1912 des „Typ.“ von hier gebrachte Schwindel über den Abertreff und die angebliche Aufforderung an uns auf Herausgabe des Verbandsquittungsbuches des Maschinenmeisters K. in Rheine noch kurz einer Richtighaltung. Der betreffende Kollege meldete sich damals ordnungsgemäß bei uns ab, und zwar wegen persönlicher Angelegenheit. Die Bündler konstruieren hieraus in mehreren Nummern des „Typ.“ einen reklamehaften Abertreff. Der Kollege K. ist heute wieder Verbandsmitglied und erklärt, nie dem Bunde beigetreten zu sein oder Beiträge an diesen gezahlt zu haben, trotzdem ihm längere Zeit der „Typ.“ unentgeltlich zugestellt wurde.

So steht die Wahrheitsliebe der Leute aus, die vor Anschluss des Bundes an die christlichen Gewerkschaften über Geistliche und Pfaffenherrschaft schimpften und ihre Glossen machten, heute aber das christlich-religiöse Mäntelchen benutzen zur Förderung ihrer egoistischen Zwecke.

Münster i. W. M.

des jüngsten Tarifkampfes. Daraus geht überzeugend hervor, daß die Herren ihre lange zuvor ausgesprochene Drohung, sie würden den österreichischen Verbandsgeblissen bei der Tarifrevision scharf auf die Finger legen, im schlimmsten Sinne des Wortes wahr gemacht haben. Der alte „Ruhm“ des Gutenbergbundes aus seiner „vordrillischen“ Zeit läßt seine Mitglieder eben nicht ruhen, und der österreichische Tarifkampf gab ihnen Gelegenheit, zu zeigen, daß sie als Christliche um keinen Deut besser geworden sind. Überall in Tirol und in andern Orten Österreichs, wo heute Gutenbergbündler stehen, sind diese den für bessere Existenzverhältnisse kämpfenden Verbandsmitgliedern in den Rücken gefallen. In den 20 Bündlern in Tirol befinden sich nur drei Eingeborene, alle andern sind Norddeutsche. Die Besetzungen im „Typ.“, daß der Bund den Zugang ferngehalten habe, beruhen lediglich auf Fälschung. Wie der „Vorwärts“ schreibt, sind sowohl dem Innsbrucker Prinzipal Jech wie auch andern Buchdruckereibesitzern Arbeitswillige vom Gutenbergbunde verschrieben worden. Als Anfang Dezember drei Bündler von Jech austraten und sich mit den Verbandsmitgliedern solidarisch erklärten, folgten sofort neue Bündler. Am 12. Dezember war Herr Jech sogar in der Lage, der Firma Teusch in Bregenz mitzuteilen, daß in den nächsten Tagen mit dem Gutenbergbund in Berlin ein Abbruch zustande kommen werde. Der Vorstand des Gutenbergbundes habe sich verpflichtet, eine bestimmte Anzahl Bündler nach Borsberg zu liefern!

Der Schleier, der seitler über dem österreichischen Interimstarif des Gutenbergbundes lag, ist nun auch gelüftet worden. Dabei zeigte es sich, daß das Lohnminimum des von den Bündlern „erkämpften“ Tarifs um eine volle Krone niedriger war als das Minimum im Reichstarif, dessen Durchsetzung den Anstrengungen der Verbandsmitglieder zu danken ist. Dazu kam im Reichstarif noch eine Arbeitszeitverkürzung am Jahrsag. Als die Prinzipale Anstoß daran nahmen, die privaten Abmachungen mit den Bündlern Tarif zu nennen, gaben sich diese mit der Bezeichnung „Bestimmungen“ zufrieden. Dabei fanden die Gutenbergbündler nichts Entwürdigendes darin, daß ihnen die geringfügige Lohnbewilligung nur bis zur Schaffung eines Reichstarifs zugestanden wurde, und daß die übrigen Arbeitswilligen für ihre Ausreißerfähigkeit bedeutend höher entlohnt wurden, allerdings auch nur bis zu dem angegebenen Zeitpunkt. Selbst auf Prinzipalseiten wurden die Bündler als Dummköpfe bezeichnet, die unter den gegebenen Verhältnissen bedeutend mehr hätten haben können. Der Schlüssel zum Verständnis dieses einseitigen Verhaltens des Gutenbergbundes kann nur darin liegen, daß er seine Funktion als Sicherheitsventil den Prinzipalen zu Gemüte führen wollte. Und so was nennt sich Vertretung von Arbeiterinteressen! Das Zusammenarbeiten des Gutenbergbundes mit scharfmacherisch gestimmten Prinzipalen tritt besonders augenfällig bei der Forderung von vakanten Stellen hervor. Die Brotmoral sinkt in demselben Maß Anwendung, wie wir das in Deutschland bei der Agitation für den Gutenbergbund gewöhnt sind.

Rußland. An Stelle der in der Drucker von Jablonsky in Petersburg seit Wochen streikenden 300 Arbeiter sind 20 Soldaten tätig, die aus der Drucker des Hauptstabs abkommandiert wurden. Die Streikenden haben gegen die Beschäftigung von Militär in einem Privatbetriebe protestiert, allerdings vergeblich.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Brandenburgischer Maschinenlehreverein.) Zu der am 10. Mai abgehaltenen Wanderversammlung in Bernau hatte sich eine große Zahl Kollegen eingefunden. Am Bahnhof der Stadt Bernau waren die dortigen Kollegen vollständig vertreten; die Bernauer Stadtkapelle intonierte bei Einbruch des Tages den Gutenbergmarsch. Vom Bahnhof ging es mit Musik durch die Stadt zum Restaurant „Bellevue“, woselbst nach einer kurzen Frühstückspause die Versammlung stattfand. Viele wurde vom zweiten Vorsitzenden Karl Reintal eröffnet. Der Vorsitzende des Ortsvereins Bernau, Kollege Escharkne, hieß die Mitglieder des Brandenburgischen Maschinenlehrevereins herzlich willkommen und wünschte den Verhandlungen sowie der nachfolgenden Partee einen guten Verlauf. Hierauf erteilte der zweite Vorsitzende dem Kollegen Massini das Wort zu seinem Referate: „Die Vorbereitungen der Prinzipale für das Tarifjahr 1916 und unsre Aufgaben“. In anderthalbstündiger Rede verstand es der Referent, die Zuhörer zu fesseln, und andauernder Beifall wurde ihm am Schluß seiner Ausführungen zuteil. Unter „Vereinsmitteilungen“ wies Kollege Reintal nochmals auf unsre gemeinsame Fahrt zur „Bugra“ hin und forderte die Kollegen auf, eine recht rege Agitation zu dieser Fahrt zu entfalten. Der Preis für Logis in Leipzig betrage 2 Mk. pro Person inkl. Frühstück. — Nach der gemeinsamen Mittagstafel wurde auf zwölf Reiterwagen eine Spazierfahrt nach dem herrlichen Nieminsee unternommen, der Berle der Mark Brandenburg. Von hier aus ging es zu Fuß nach Lanke, woselbst eine größere Rast stattfand, verbunden mit Preisquadräteln. Am 6 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Bernau. Der Abend vereinigte die Kollegen wieder im Versammlungsorte zu einem gemüthlichen Kommers. Auch an dieser Stelle sei den Bernauer Kollegen nochmals Dank gesagt für die freundliche Aufnahme, die sie den Berliner Maschinenlehrevereiner zuteil werden ließen. — Nächste Versammlung am 7. Juni im „Gewerkschaftshaus“. In dieser findet die Fahrkartenausgabe für die Extrazüge nach Leipzig statt.

tz. Bremen. (Bezirksversammlung vom 6. Mai.) Nach Erledigung verschiedener lokaler Sachen stimmte die Versammlung sämtlichen Gesuchen der Neuausgewählten um

Aufnahme in den Verband zu, ebenfalls dem Antrage des Vorstandes auf Ausschluß eines Mitglieds wegen dauernden Reklens. Die Abrechnung von der Reklensliste sowohl als auch diejenige von der Bezirkskasse und der Krankenkasse und Sterbekasse vom ersten Quartal 1914 wurde genehmigt. Sodann erfolgte die Aufstellung von Kandidaten für die Wahl des Gauvorstandes und die Wahl zweier Beisitzer. Unter „Verschiedenem“ wurde nach längerer Debatte ein Antrag des Maschinenmeistervereins auf Bewilligung eines einmaligen Zuschusses zum Ausbau der Bibliothek angenommen und darauf die Versammlung geschlossen.

Oberswalde. (Vierteljahrsbericht.) In der Märzversammlung gab Kollege Wesendorf einige wichtige Aufklärungen, das neue Unterführungswesen betreffend, was von der Versammlung sehr beifällig aufgenommen wurde. Unter „Verschiedenem“ entstand eine längere Diskussion über die Kofische Brotdürre. Eine Resolution wurde nicht gefaßt. Des weitern wurde beschlossen, die neuangelernten Kollegen an den Einführungsverträgen des Berliner Gauvorstandes teilnehmen zu lassen, damit die jungen Kollegen in ausgiebiger Weise über Zweck und Ziele des Verbandes aufgeklärt werden. — Die am 18. April tagende Versammlung hatte zunächst drei neue Aufnahmen zu erledigen. Sämtliche neuangelernten Kollegen hatten den Weg zu uns gefunden. — Am 4. April hielt Kollege Dieberich (Schwern) einen Lichtbildvortrag über „Die Erfindung der Buchdruckerkunst“ und „Wie entsteht eine große moderne Zeitung?“ Leider war der interessante Vortrag von den Kollegen schwach besucht, so daß wir ein großes Defizit hatten. Der Vierteljahrsberichtsbericht ergab einen zurechnenden Bestand. Für seine laudable Kassenführung wurde dem Kassierer Viele hierauf einstimmig Entlohnung erteilt. Das Verhalten eines Gewohnheitsdelinquenten mußte scharf gerügt werden. Aus dem Kartellbericht ist hervorzuheben, daß die Beratungen über das neue Gewerkschaftsregulativ zu Ende geführt sind. Gegen eine Stimme wurde das Regulativ angenommen. — In der am 9. Mai abgehaltenen Versammlung konnte uns der Vorsitzende die Antwort auf unser an den Magistrat gerichtetes Gesuch zwecks Beihilfe zum Besuche der „Bugra“ vorlesen. Sie lautet: abschlägig. Dies wirkte um so mehr staunenerregend, als am selben Tag im „Storr.“ zu lesen war, unsre Eingabe wäre von Erfolg gekrönt gewesen. Dies hiermit zur Richtighaltung. In der letzten Kartellbesprechung hielt ein Mitglied der Wanderversammlung „Die Naturfreunde“ einen Vortrag über Zweck und Ziele ihrer Vereinigung und forderte zur Gründung eines Zweigvereins auf. Hierauf folgte der Vortrag des Kollegen Rudolph über: „Aus der Geschichte des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“. Ausgehend von der ersten Organisation der Buchdruckergehilfen, den sogenannten Gesellenbrüderchaften, schilderte Redner die Wandlungen und Kämpfe, die die Buchdrucker durchzumachen hatten bis zur heiligen Zeit, in der sie im Verband einen Hort und Stütze gegen alle Wechsellüste des Lebens haben. Seine Ausführungen ernteten reichen Beifall und wurde ihm vom Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Feier des Johannistages wurde in Gestalt einer Dampfparkette beschlossen.

S. Offen. (Maschinenmeisterbezirksverein. — Vierteljahrsbericht.) Im verflochtenen Vierteljahre fanden drei außerordentliche Versammlungen statt. In der Februarversammlung wurden zwei Rundschreiben der Zentralkommission betreffs des Maschinenmeisterkongresses zur Kenntnis gebracht. Zum Leipziger Kongress ist ein Antrag gestellt worden: Stellungnahme zu den Meisterprüfungen, Spezialisierung der Prüfungen der Seher und Drucker. — Die Versammlung am 21. März beschäftigte sich eingehend mit dem Referatenswesen. Über die Neujahrskartenrückmeldung wurde an Hand des beigegebenen Referats lebhaft diskutiert. Der Punkt „Betriebsunfälle“ nahm längere Zeit in Anspruch. Anlaß hierzu gab ein Unfall in einer hiesigen Druckererei. Einige weitere Beiträge zu Unfällen und deren Ursachen kamen den Mitgliedern zur Kenntnis. — Am 14. März besuchten wir zusammen mit der Typographischen Vereinigung die hiesige Fachgewerkschule. Die Einrichtungen der Schule, namentlich die große Maschinenhalle, erweckten allgemein lebhaftes Interesse. — In der Versammlung am 25. April wurden zwei Vorträge gehalten. Herr Willy Becker, Angefallener der Firma Winkler, Fallert & Co., machte die Mitglieder eingehend mit dem Stereo-Nickelverfahren bekannt. Der Firma und ihrem Vertreter sei auch an dieser Stelle gedankt. Kollege Ernst Friß sprach sodann über das Thema: „Reproduktionstechnik vom Holzschliff bis zum Tiefdruck.“ Er verstand es an der Hand zahlreicher Anschauungsmaterialien, die Mitglieder bis zum Schluß zu fesseln und erstere für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Als Delegierter zum Leipziger Kongresse wurde Kollege Post einstimmig gewählt. Unter Punkt „Technisches“ wurde über Justieren der Klischees gesprochen. In diesem Vierteljahre kamen zehn Kollegen zur Aufnahme.

Samburg-Wistona. (Mitgliederversammlung am 9. Mai im „Gewerkschaftshaus“.) Vorsitzender W. Dreier gab zunächst bekannt, daß seit der letzten Versammlung die Kollegen G. Scharff, J. Bauer, G. Scholtke, O. Richter, Th. Schilowitsch, H. Pöha, A. Borchert und Fr. Dreier verstorben sind. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen in üblicher Weise. Ein Antrag des Vergütungsausschusses, der bezweckt, jedem Teilnehmer am diesjährigen Johannistage einen kleinen Zuschuß zu den Fahrkosten zu gewähren, wurde gegen wenige Stimmen angenommen. Sodann referierte Kollege W. Röppler über: „Die technische Entwicklung im Buchdruckgewerbe“. Redner verstand es, den Anwesenden klar vor Augen zu führen, welchen Einfluß der gewaltige Entwicklungsprozeß im Buchdruckgewerbe auf den Buchdrucker als Mensch und organisierten Arbeiter in kultureller und wirtschaftlicher

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Unter der Überschrift „Spänen des Schlachtfeldes“ beschäftigt sich der Wiener „Vorwärts“ mit den Sedentaten der Gutenbergbündler während

Beziehung hat und noch haben wird. Erst hundert Jahre trennen uns von der Erfindung der ersten Schnellpresse. Doch die fortwährenden Erfindungen haben auch im Buchdruckgewerbe revolutionär gewirkt. Alle Neuerungen entspringen dem Bestreben, immer mehr Arbeitskräfte zu sparen, das heißt, immer mehr menschliche Hände entbehrlich zu machen. Die Entwicklung in unserm Gewerbe dränge dahin, daß fortwährend Großbetriebe entstehen, ausgestattet mit allen Neuerungen, während das Eigenständige zu konstatieren ist, daß nicht die Kleinbetriebe, sondern die Mittelbetriebe abnehmen. Die technische Umwälzung stelle derartig hohe Anforderungen an die Buchdrucker, daß immer mehr ältere Kollegen ausgeschaltet werden. Die Antwort auf die sich stärker aufdrängende Frage, wie können wir uns dagegen wehren, könne nur sein: durch die technische Ausbildung. Redner forderte alle Kollegen, die es irgend möglich machen können, auf, nach Leipzig zu fahren, um die dortige Buchgewerbeanstellung zu besuchen, da gerade diese viele Überraschungen auf technischem Gebiete für die Gehilfen bringen werde. Während dem kapitalistischen Unternehmer die Technik Mittel zur Steigerung des Mehrwertes sei, solle sie uns Arbeitern als Mittel zur Erleichterung unsrer Lage und zur längeren Erhaltung unsrer Arbeitskraft dienen. Mit den Worten: „Gest wie ein Fels im wilden Meer, steht der Arbeit gewaltiges Heer!“ schloß der Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Eine längere Debatte entstand bei den Tagesordnungspunkten, welche dahin abzielten, den Mitgliedern des Gauess Hamburg-Allona den Besuch der Leipziger Ausstellung zu erleichtern. Die ziemlich lebhaft ausgesprochene über die verschiedenen Anträge zeitigte den Erfolg, daß beschlossen wurde, der Gaukasse zu diesem Zwecke 4000 Mk. zu entnehmen. Durch Anfrage in den „Mittellungen“ soll festgestellt werden, wie viele Kollegen die Ausstellung besuchen wollen; unter diese Kollegen wird diese Summe als Beihilfe verteilt. Den Karstellbericht erstattete Kollege M. Cohn. Nach Erledigung der „Vereinsmittlungen“ durch den Vorsitzenden beantwortete Kollege Schorbauer eine Anfrage, ob Pfingsten ein Extrazug nach Leipzig von der Bahnbehörde gestellt werde, dahin, daß zu derartigen Veranstaltungen Vergünstigungen nicht mehr erfolgen. Trotzdem solle versucht werden, im Monate Juli die Stellung eines solchen Zuges von der Bahnbehörde zu erlangen. Kollege Scharenberg ersuchte alsdann die Versammlung unter einigen Ausfällen gegen die „Korr.“-Redaktion, zur Broschüre „Reichsfeier-Stellung zu nehmen. Es wurde jedoch ein Antrag auf Übergang zur Tagesordnung angenommen. Sierauf erfolgte Schluß der von etwa 950 Kollegen besuchten Versammlung.

Magdeburg, (Maschinenmeister. — Vierteljahrsbericht.) Die Sanuarversammlung hatte einen recht zahlreichen Besuch aufzuweisen. Vorsitzender Schulz gab das Jahresprogramm des neuen Vorstandes bekannt und ermahnte die Mitglieder zu regem Versammlungsbesuch. Es folgte ein technischer Vortrag: „Die Entwicklung im Buchdruck“ (Referent: Kollege Schulz). Der Vortragende führte die Erfindung der ersten Schnellpresse durch König und dann die Entwicklung der Maschinenteknik bis zur Jetztzeit vor Augen. Die rege Diskussion, die sich hieran schloß, war ein Beweis für das Interesse an dem Vortrag. In die Technische Kommission wurde ein Ersatzmann gewählt. — In der Märzversammlung wurde der erste Vorsitzende als Delegierter nach Leipzig gewählt. Kollege Schröder sprach über den Neujahrskartenaustausch 1914 und bewertete die einzelnen Karten an Hand einer ausgearbeiteten Kritik der Technischen Kommission. Interne Mittelungen und die Besprechung über die Fahrt nach Leipzig, zu welcher den Mitgliedern ein Zuschuß von 3 Mk. aus der Vereinskasse gewährt wird, bildeten den Schluß der Versammlung. — Die Aprilversammlung war nur mäßig besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Rüdiger in üblicher Weise geehrt. Unter „Vereinsmittlungen“ wurde ein kurzer Bericht von der Vertrauensmännerversammlung gegeben. Kollege E. Schmidt sprach über: „Die Entwicklung des Lieddrucks bis zur Gegenwart“. Der gut ausgearbeitete Vortrag fand lebhaftes Interesse und dankbare Zuhörer. Es war dem Vortragenden durch das Material, das ihm von der Fotografier Berlin und Fotografier Siegburg zur Verfügung gestellt worden war, möglich, eine kleine Ausstellung von Lieddrucken zu veranstalten. Sierauf trugen auch einige Offsetdrucker aus Hannover bei. Den genannten Firmen sei an dieser Stelle nochmals gedankt.

Messe. In der am 9. Mai abgehaltenen, fast vollständig besuchten Monatsversammlung hielt auf unserm beim Gauvorstand erhobenen Wunsch Kollege Engelbrecht (Sannover) einen Vortrag über: „Die technische Entwicklung (unter besonderer Berücksichtigung des Offset- und Lieddruckerfahrens)“. Der Vortrag fand allgemeine Anerkennung und Beifall. Die vorerwähnten Ausführungen über die neuen Druckerfahren belebten eine ganze Anzahl verschiedenartigster Drucke, an denen man mit Verwunderung den Fortschritt in den letzten Jahren erkennen konnte. Der Vortragende schloß mit der Mahnung an die Kollegen, daß mit Rücksicht auf die fortwährenden technischen Umwälzungen in unserm Gewerbe sich jeder mit allen Neuerungen bekannt und vertraut machen möchte. Drei Neuausgewählte konnten wir an diesem Abend in unsre Organisation aufnehmen.

Meiße. Am 10. Mai tagte in Bries die Frühjahrsbezirksversammlung, die durch ergäht ausgeführte Gesangschorvorträge des Kollegenverein „Gutenberg“ (Bries) eingeleitet wurde. Bei Eröffnung der Versammlung begrüßte Vorsitzender Müller (Meiße) den Referenten Kollege Hoyerich (Breslau) und die zahlreich erschienenen Kollegen. Sodann widmete er dem verstorbenen Kollegen Passchke (Meiße) einen Nachruf. Dessen Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Nach Erledigung der ersten drei

Punkte der Tagesordnung referierte Kollege Hoyerich über das Thema: „Die Arbeitslosenversicherung“. Redner schilderte am Anfang seines Referats die immer größer werdende Arbeitslosigkeit, wie Not und Elend über die davon Betroffenen hereinbrechen, so daß sie sich manchmal zu Verbrechen hinreißen lassen, wie die Armenstatistiken anschwellen, die Ehen zurückgehen, die Kindersterblichkeit zunimmt, ja sogar der ganze Handel darunter leidet. Dagegen erweise sich die Gründung einer Arbeitslosenversicherung immer mehr als notwendig, die die Not der Arbeitslosen lindern, sie unterstützen und ihnen Arbeit nachweisen soll. In England besthe schon eine solche staatlich anerkannte Zwangsarbeitslosenversicherung, die im vorigen Jahr eine Ausgabe von 800 000 Pfd. Sterl. hatte. Diesem Lande schloßen sich Dänemark, Frankreich usw. an. Aber nicht nur im Auslande, sondern auch in einzelnen Bezirken Deutschlands bestanden solche Versicherungen. Redner wußte in einflussreicher, geschätzter Weise die Kollegen zu fesseln, wofür ihm reichlicher Beifall zuteil wurde. Nach Erledigung der eingehenden Anträge wurde den Konditionslosen eine Unterstützung und den auswärtigen Kollegen die Reiseentschädigung zugestimmt. Als Ort zur Abhaltung der nächsten Bezirksversammlung wurde Oppeln gewählt. Mit einem Hoch an den Verband schloß darauf der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene Versammlung.

Aphenh. Instre am 13. Mai abgehaltene außerordentliche Versammlung beschäftigte sich nach einem vom Vorsitzenden Schmitz gegebenen Berichte vom Sonntag in Aachen in der Hauptsache mit der Kündigung unsrer Mitglieder bei der Firma Friedrich August Aphen, die, wie bereits gemeldet, wegen Reichsfeier durch Austritt der Ausschließung aus der Tarifgemeinschaft zuvorgekommen ist. Leider ist es der Firma zum Teil gelungen, Ersatzpersonal zu finden. Dazu haben ganz besonders die „Westdeutsche Landeszeitung“ und der „Düsseldorfer Generalanzeiger“ durch die Aufnahme der Inserate dieser Firma beigetragen, während unsre Warnung vor Annahme einer Kondition von der „Westdeutschen Landeszeitung“ abgelehnt wurde mit der Begründung, daß es nicht üblich sei, von Ortsvereinen oder Vertrauensleuten derartige Inserate aufzunehmen. Daß die „Westdeutsche Landeszeitung“ wußte, worum es sich handelte, beweist schon, daß sie sich telephonisch wegen der Fassung des Inserats mit der Firma in Verbindung setzte und letzterer sogar also noch beihilflich war. Die Versammlung sprach ihre volle Enttäuschung darüber aus, zumal doch unsre Mitglieder ohne Ausnahme dem Entschiede des Tarifamtes gefolgt sind und gekündigt haben. Dafür, daß sie in diesem Falle die Interessen der Prinzipale verfochten, wurde ihnen ein solches Entgegenkommen zuteil! Um den ausständig gewordenen Mitgliedern ihre Lage etwas erträglicher zu gestalten, wurde der Ortsbeitrag um wöchentlich 25 Pf. erhöht. Es erhalten die verheirateten Kollegen 4 Mk. und die unverheirateten 2 Mk. Zuschuß neben der Gemahregelstenerunterstützung. Da die eingepfänderten Ausreißer technisch minderwertige Elemente sind, dürfte sich die Firma recht bald nach ihrem alten, eingearbeiteten Stammpersonale zurückziehen. Als Ausreißer haben sich bis jetzt gefunden die Buchdrucker Beuthen aus Odenkirchen, Kannen aus M. Gladbach, Kronen aus Aphenh sowie je einer aus Düsseldorf, Elberfeld und Kleve. Ferner steht noch der von uns im vergangenen Jahre wegen Differenzen mit der Ortskrankenkasse und unsrer Kasse ausgeschlossene Maschinenmeister Franz Wirth bei dieser Firma.

○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

Zuschüsse zum Besuche der graphischen Weltausstellung. Der Magistrat von Greifswald bewilligte der Typographischen Vereinigung auf eine entsprechende Eingabe aus der Mittelschen Stiftung eine Beihilfe von 75 Mk. zur Entsendung einer Delegation nach der graphischen Weltausstellung. — In Frankfurt a. M. gewährt die Sozialratsdruckerei „Frankfurter Zeitung“ und „Kleine Presse“ ihrem Personal einen Zuschuß von 1000 Mk. zum Besuche der Buchgewerbeanstellung, und zwar 500 Mk. vom Verlag und ebensoviel von der Leopold Sonnemannschen Vermögensverwaltung. — In Bochum erhält jeder Gehilfe der Buchdruckerei von E. Graf & Co. einen Zuschuß von 25 Mk. zum Besuche der Leipziger Ausstellung. — In Hamburg gewährt die Buchdruckerei Hermanns Erben („Hamburger Nachrichten“) an 12 Kollegen einen Zuschuß von je 40 Mk. — In Einbeck wurde der dortigen Mitgliedschaft unsrer Organisation auf eine diesbezügliche Eingabe vom Magistrat ein städtischer Zuschuß von 100 Mk. bewilligt.

Technische Fortbildungsbefrebungen und preußischen Eisenbahnstützen. Bekanntlich werfen die preußischen Eisenbahnen für den preußischen Staatshaushalt alljährlich riesige Überschüsse ab. Man könnte darum annehmen, die preußische Eisenbahnverwaltung würde sich allmählich darüber klar werden, daß sie diese Überschüsse nur dadurch erzielt, daß sie ihrer Kundschaft einfach weit mehr abnimmt, als die Betriebskosten der preußischen Eisenbahnen rechtfertigen. Diese Überschußwirtschaft ist aber modern und unsrer kapitalistischen Erwerbsmoral auf den Leib zugeschnitten, für einen Staatsbetrieb jedoch, der sozusagen im Dienste des gesamten Volkes stehen sollte und dieserhalb auch nahezu konkurrenzlose Monopolrechte genießt, kann er aber nach unserm Begriffe nur dann einigermaßen entschuldigend werden, wenn die dadurch erzielten Überschüsse ausschließlich zu kulturellen Zwecken verwendet werden. Zu solchen Zwecken rechnen wir auch die Forderung der technischen Fortbildungsbefrebungen der Arbeiterklasse, die auf dem ehrlichen Willen aufgebaut sind, das berufliche technische Können mit der neuzeitlichen Entwicklung gleichen

Schrift halten zu lassen, zum Vorteil der Arbeiterklasse selbst, nicht minder aber auch zum Nutzen für die ganze deutsche Volkswirtschaft. Als ein besonders geeignetes Mittel zur Erreichung dieses Zieles kann nach der Erfahrung zweifellos der Besuch von Fachausstellungen dienen. Solche Ausstellungen bieten ganz besonders den dazugehörigen Fachgenossen eine ausgezeichnete Gelegenheit, ihr fachtechnisches Wissen zu bereichern, neue und bessere Mittel und Wege kennen zu lernen, um für die kommende Zeit um so erfolgreicher im Erwerbsleben als Volksgenossen ihren Mann stellen zu können. Eine seltene Gelegenheit die der Art bildet für die Arbeiter des graphischen Gewerbes im ganzen Deutschen Reiche die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig. Und man sollte annehmen, daß die Regierung des größten Bundesstaates in Deutschland es sich zur Ehre rechnen würde, in dieser Beziehung auf der Höhe zu stehen und zu beweisen, daß sie volles Verständnis für das Bestreben der zur graphischen Industrie zählenden Arbeiterklasse hat, wenn diese große finanzielle Opfer bringen will, um die Ausstellung zu besuchen, und daher auch ein entsprechendes Entgegenkommen von den Eisenbahnverwaltungen verdienen würde. Aber leider ist nicht das geringste Verständnis dieser Art zu verspüren. Während für patriotischen Krimskrams und für spezifisch landwirtschaftliche Veranstaltungen von den preußischen Eisenbahnverwaltungen oft die weifgebendsten Vergünstigungen gewährt werden, finden die Arbeiter des graphischen Gewerbes überall entsetzliche Ablehnung. So haben auch die Jenstrafkommission der deutschen Maschinenmeister und mit ihr eine ganze Reihe von Maschinenmeistervereinen sich bis jetzt alle nur erdenkliche Mühe gegeben, von den preußischen Eisenbahndirektionen bzw. vom Eisenbahnamtministerium für einen gemeinsamen Besuch der Ausstellung in Leipzig über die kommenden Pfingstfeiertage eine Fahrpreisermäßigung zu erlangen. Alles blieb umsonst. Selbst eine persönliche Intervention im preußischen Eisenbahnamtministerium hatte keinen Erfolg. Und als vor einigen Tagen im preußischen Abgeordnetenhause die Sache von einem Vertreter der sozialdemokratischen Partei zur Sprache gebracht wurde, da erklärte der Minister v. Breitenbach diese Beschränkungen kurzerhand als ungerechtfertigt, und kein einziger Vertreter der übrigen Parteien fand sich geneigt, in dieser Frage auch nur ein Wortlein zugunsten der Angehörigen des graphischen Gewerbes einzulegen. So wird also den graphischen Arbeitern, die die Weltausstellung ihres Gewerbes in Leipzig besuchen wollen, nichts andres übrig bleiben, als dies ohne jede Erleichterung und ohne jedes Entgegenkommen durch die preussische Eisenbahnverwaltung und damit leider auch der meißten übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen zu tun. Wir wissen nur zu gut, daß es dadurch Tausenden von Kollegen nicht möglich sein wird, die für ihren Beruf so wichtige Fachausstellung in Leipzig besuchen zu können, aber wir können uns über diese unangenehme Tatsache nur damit hinwegsetzen, daß wir alle uns der Ursachen und besonders der unfreundlichen Haltung des preußischen Eisenbahnministers in dieser Frage in Zukunft mehr als zuvor bewußt bleiben. Dann wird jeder denkende Kollege unter uns nur um so stärker fühlen, daß es notwendiger als je ist, auf dem Wege der technischen Fortbildungsbefrebungen trosthallemem vorwärts- und aufwärts zu schreiten, allen reaktionären Segnern zum Trost!

Meisterprüfungen. In Kassel legten die Kollegen Ludwig Wüller aus Salungen, Hermann Christmann aus Kassel, Karl Eckerlin aus Neuenberg i. B. und Wilhelm Rittmann aus Braunschweig die Meisterprüfung ab.

Offene Arbeiterkretzreise. Für den Bezirk des Oberverwaltungsamtes Oberpfalz (Gir Regensburg) wird ein Arbeiterkretz gesucht. Bewerber müssen in der Sozialgesetzgebung, insbesondere in der Sozialversicherung bewandert sein und die Hilfe und Vertretung der Versicherten vor den Versicherungsbehörden übernehmen können. Die Anstellung erfolgt nach den Grundätzen des Vereines Arbeiterpresse. Bewerbungen sind unter der Aufschrift „Arbeiterkretz Regensburg“ an Georg Wohl in Nürnberg, Breite Gasse 25/27, bis spätestens 3. Juni einzuliefern.

Die Parteipolitik der „Christlichen“ Gewerkschaften. In den beiden letzten Nummern haben wir an der Hand unbefreitbarer Tatsachen in notgedrungenem Abwehr der heuchlerischen Kampfesweise der christlichen Gewerkschaften an dieser Stelle schon gezeigt, wie wenig diese Sorge von Arbeiterorganisationen moralisch und prinzipiell berechtigt ist, in Fragen der politischen Neutralität mit Steinen nach den freien Gewerkschaften zu werfen. Wir haben zur Genüge gezeigt, daß die Christlichen viel tiefer und rücksichtsloser im politischen Fahrwasser segeln als selbst die radikalste freie Gewerkschaft. In nachstehendem wollen wir der Vollständigkeit halber diese Beweisführung ganz besonders unter dem Gesichtswinkel der parteipolitischen Betätigung oder Verpflichtung der christlichen Gewerkschaften vorführen: Im Dezember 1906, bald nach der letzten Reichstagsauflösung, tagte in Düsseldorf eine Konferenz christlicher Gewerkschaftsführer, die aus ganz Westdeutschland stark besucht war. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldete, „kam die Versammlung zu dem einmütigen Ergebnisse, daß bei dem diesjährigen Wahlkampf alles aufgeben werden müsse, damit auch im neuen Reichstage die Zentrumspartei mindestens wieder die selbsterrigene Pflanze bestehe“. Als dies vom Berliner „Vorwärts“ festgenommen wurde, erhielt er „aus christlichen Gewerkschaftskreisen“ in der „Kölnischen Volkszeitung“ zur Antwort: „Die christlichen Gewerkschaftsführer müßten ganz verschrobene Köpfe sein, wenn sie den politischen Kampf purlos an sich vorbeiziehen ließen. Werden doch erst durch die Reichsgesetzgebung die Vorbedingungen geschaffen, unter denen sich die Gewerkschaftsbewegung entwickeln kann.“ Das ist an sich ein ganz vernünftiger Standpunkt. Wie kommen aber diese „christlichen Gewerkschaftskreise“ dazu, die freien Verbände wegen derselben Auffassung zu verlästern und sie zu denunzieren als

Bekanntmachung.

Die auf die Reise gehenden Kollegen sind verpflichtet, sich vom Verwalter des paritätischen Arbeitsnachweises eine Reisekarte ausstellen zu lassen, mittels deren sie sich als tariffreie Gehilfen ausweisen und auf allen Arbeitsnachweisen eintragen lassen können, um ihnen so die Beschäftigungsmöglichkeit zu erleichtern (siehe § 17 der Bestimmungen für die Arbeitsnachweise, Deutscher Buchdrucker-Tarif S. 99). Leider findet diese Bestimmung nicht die genügende Beachtung, weshalb wir nochmals auf die im § 13 Absatz 5 der „Vorstandsbeschlüsse“ ausgesprochene Verpflichtung zur Beschaffung einer Reisekarte aufmerksam machen, deren Nichtbefolgung den Entzug der Reise- und Ortsunterstützung nach sich ziehen kann. Mitglieder, die sich bereits auf der Reise befinden und nicht im Besitz einer Reisekarte sind, wollen sich daher unverzüglich bebühs Aufstellung einer solchen an den Verwalter des Arbeitsnachweises wenden, in dessen Bezirke sie arbeitslos wurden. Die Adresse dieses Tarifkommissionärs ist aus dem vom Tarifamt herausgegebenen Verzeichnisse der tariffreien Druckereien zu ersehen, das im Besitz eines jeden Funktionärs sich befindet.

Die Reisekasseverwalter werden gebeten, die Reisenden auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen, und auch darüber eine Kontrolle auszuüben, ob die Reisenden, besonders solche, die sich schon längere Zeit auf der Reise befinden, gemäß den Bestimmungen in § 19 der „Vorstandsbeschlüsse“ auf den Arbeitsnachweisen wegen eventueller Vermittlung einer Kondition angefragt haben. Ist dies nicht geschehen, so sind die Reisenden auf diese Verpflichtung hinzuweisen.

Ergänzend sei bemerkt, daß die Ziffer 13 auf Seite 19 im „Rageber“ dahin erweitert werden wird, daß den Kollegen, die sichere Aussicht auf nahe bevorstehende Vermittlung durch einen Arbeitsnachweis haben, die Reiseunterstützung bis zur Dauer von sieben Tagen am Orte gewährt werden kann, falls sie zur Ortsunterstützung nicht bezugsberechtigt sind.

Der Verbandsvorstand.

Soblenz. Für die Kollegen Dohsen rath und Kammelmeier liegen wichtige Papiere beim Reisekasseverwalter; für D. Stellungspflicht zum Militär (2. Juni), für K. eine Depesche und eine Postkarte. Die verehrlichen Funktionäre werden gebeten, die Kollegen auf die Notiz aufmerksam zu machen.

Saarbrücken. Der Seher Ludwig Grimme (Hauptbuchnummer 94705), geb. in Zehnau am 26. Oktober 1895, zugereist nach Saarbrücken am 29. April, abgereist dal. am 10. Mai unter Einwirkung von Logisgebern, wird hierdurch aufgefordert, sich alsbald mit dem Ökonom Hartmann des hiesigen Gewerkschaftshauses in Verbindung zu setzen, andernfalls Ausschluß beantragt wird. — Gleichzeitig werden zum letztenmal um Angabe ihres Aufenthalts angefordert die Drucker Willi Meyer (Hauptbuchnummer 210), geb. in Hameln am 27. Oktober 1890, Erich Rohr (Hauptbuchnummer 13920), geb. in Greifswald i. Pomm. sowie Ernst Kniebühler (Hauptbuchnummer 14121), geb. in Endingen am 29. Oktober 1894.

Adressenveränderungen.

Worms. (Maschinenmeißlerklub.) Vorsitzender: August Henzel, Tahnstraße 13; Kassierer: A. Eschenauer, Kleine Reifengasse 10.

Arbeitslosenunterstützung.

München. Dem Seher Otto Kieninger aus München (Hauptbuchnummer 9127) wurde auf dem Wege nach Innsbruck sein Quittungsbuch (6125 Bayern) gestohlen. Dasselbe wolle bei Vorgeigung abgenommen und an die Verwaltung München eingekandt werden.

Königsberg i. Pr. Die Herren Funktionäre werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Drucker Hermann Reichwald (Hauptbuchnummer 34829) 1 Mk. Eintrittsgeld einzutragen.

Krefeld. Der Fremdenverkehr befindet sich jetzt im „Vollsaule“, Breite Straße (Ecke Stephanstraße).

Mühlhausen i. Thür. Der Seher Alfred Hartmann aus Halberstadt (Hauptbuchnummer 91864), abgereist am 25. April, wird um Einlösung seines Verbandsbuchs ersucht. Die Herren Vertrauensleute werden gebeten, A. auf diese Notiz aufmerksam zu machen und seine Adresse an G. Schilling, Tülsiusstraße 67, einzufenden.

München. Dem auf der Reise befindlichen Seher Bruno Hoffmann (Hauptbuchnummer 20928) wurde angeblich sein Mitgliedsbuch nebst Ausweispapieren gestohlen. Wir eruchen, dieses (Württemberg 2847, ausgefellt am 11. Dezember 1911) anzuhalten und an den Hauptvorstand, Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II, einzufenden.

Verammlungskalender.

Düsseldorf: Stereotyp- und Galvanoplastikerveramml. Sonntag, den 7. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Karl-Räder Hof“, Ecke Karlsplatz und Blüke Straße.
 Einbeck: Verammlung Sonnabend, den 30. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.
 Eberfeld: Verammlung Sonnabend, den 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Vollsaule“, Sombüchel.
 - Bezirksverammlung Sonntag, den 5. Juli, in Wald.
 Emden: Verammlung Sonnabend, den 30. Mai, im „Deutschen Saule“, Neuer Markt 12.
 Frankfurt a. M. Vertrauensleute- und Spartenvorstände-Verammlung Dienstag, den 2. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Saale A und B des „Gewerkschaftshauses“, Eingang Glockstraße.

politische Vereine? In Königsseele hielt am 20. Dezember 1908 der christliche Gewerkeverein der Bergarbeiter eine Mitgliederversammlung ab, die fast ganz von der Erörterung politischer Fragen ausgefüllt wurde. In der Hauptsache drehte es sich um die verfallene Gemeinderatswahl, bei der der Zentrumskandidat durchgefallen war. Gewerkevereiner, die liberal gewählt hatten, wurden in der Versammlung gehörig abgerüffel, worüber sich einer dieser „Liberalen“ in der „Saalfinger Zeitung“ bitter beklagte. Es ist übrigens schon öfter vorgekommen, daß Gewerkschaftsschrittliche aus der Reihe tanzten und zur Umwälzung statt des Zentrums die Nationalliberalen wählten. So in Saarbrücken bei der Reichstagswahl von 1907. Dort wurden die Mitglieder des christlichen Gewerkevereins von ihrem Ortsvorstand zum Besuche der nationalliberalen Parteiversammlung am 5. Februar in den „Saalbau“ in Saarbrücken bestellt und ihnen Fahrt- und Zehrgeld erstattet, damit nur der Oberkammerhändler Volk in den Reichstag kam. In den zentrumsfeindlichen Gewerkevereinskreisen machte die Sache viel böses Blut und konnte nur mit Mühe wieder eingelenkt werden. Mit welcher Selbsterfindlichkeit die Ortsvereine der christlichen Gewerkschaften als Wahlvereine fungieren, ist recht drastisch zu erkennen an der Tätigkeit der Zahlstelle Posthof des christlichen Gewerkevereins der Bergarbeiter. In einer Konferenz stellte sie 1907 zwei Zentrumskandidaten für die Gemeindevahl auf. Um die evangelischen Bergarbeiter zur Stimmabgabe für die Zentrumsleute zu bewegen, wurde ihnen versprochen, daß 1909 ein evangelischer Bergmann als Zentrumskandidat aufgestellt werden sollte. Das geschah. 1909 nahm eine Funktionärskonferenz des christlichen Gewerkevereins wiederum die Aufstellung der Kandidaten vor und erkort dazu einen evangelischen Bergarbeiter, der auch gewählt wurde. Vorher war er auf dem Rechtshilfsbureau des christlichen Gewerkevereins gehörig bearbeitet und auf das „Romunaleprogramm“ des Zentrums“ verpflichtet worden. Der evangelische Zentrumsmann konnte nicht lange seines Amtes walten. Er wurde von einem katholischen Zentrumsmann — seinem Betriebsführer — gekündigt und mußte die Gemeinde verlassen! Im Jahre 1911 riskierte es der christliche Gewerkschaftler und Anknappschälteste W., ein Protestant, als Vertreter des Bürgervereins bei der Gemeindevahl in Bortrop zu kandidieren. Dafür wurde er in der Konferenz des christlichen Gewerkevereins, die kurze Zeit darauf in Kirchhellen tagte, heftig angegriffen. Besonders der Gewerkschaftsbeamte W. machte ihm Vorwürfe darüber, daß er sich mit keiner Kandidatur gegen das Zentrum erklärt habe. Seine Berufung auf die politische Neutralität fand kein Gehör: er wurde niedergeschrien, und vom Vorsitzenden N. wurde ihm erklärt, daß er das nächstmal nicht wieder als Anknappschälteste aufgestellt werde. Auch in Borchbeck machen die christlichen Gewerkschaften die Gemeindevahl. Noch bei der vorlehten Wahl stellte das christliche Gewerkschaftshaus in einer Sitzung die Kandidaten für die dritte Klasse auf, die dann auch vom Zentrum unterstützt wurden. Die Bezirkskonferenz Selsenkirchen des christlichen Gewerkevereins der Bergarbeiter stellte zur Generalversammlung des Verbandes im Jahr 1909 folgenden niedlichen Antrag (Nr. 4 des Protokolls): „Die Generalversammlung wolle beschließen, daß der § 8 des Statuts dahin auszuliegen ist, daß Mitglieder, welche bei Wahlen im ersten Wahlgange den Sozialdemokraten ihre Stimme geben, ausgeschlossen werden können, bei notwendigen Kompromissen jedoch nicht.“ Durch Setzungsnotizen rechtzeitig gewarnt, unterließ es die christliche Generalversammlung, den Antrag zu verhandeln. Daß nicht ein einzelner, sondern die Vertreterkonferenz eines großen Bezirks einen solchen Antrag stellen konnte, läßt immerhin Schlüsse zu auf die Gesinnungen dieser christlichen Gewerkschaft. Die Vorgänge bei der Reichstagswahl von 1912 sind noch in frischer Erinnerung. Wenn bis dahin ein Zweifel möglich war an dem politischen Charakter der christlichen Gewerkschaften, so wurde er gründlich zerföhrt. Sie waren die eigentlichen Wahlmacher; ihnen hat das Zentrum eine große Anzahl Mandate zu verdanken. Ja, noch mehr: Die politische Betätigung läßt den Christlichen so sehr im Blute, daß sie sogar, entgegen ihrer Neigung, den Nationalliberalen Mandate zuzuschicken. Ohne die fleißige Wahlarbeit der christlichen Gewerkschaften wären z. B. die Wahlkreise Bochum und Duisburg von den Nationalliberalen nicht geholt worden. Im westdeutschen Industriebezirke fassen die Zentrumsliberalen bei Stichwahlen zwischen ihnen und den sozialdemokratischen Kandidaten überhaupt nichts zu tun brauchen — so energisch trat der Wahlapparat der christlichen Gewerkschaften für sie ein. Diese Stellungnahme der Christlichen entsprang keinem augenblicklichen Impulse, sondern war lange vorher im Echo der Zentrumsparole festgelegt worden. Dort sitzen die Manager, die die christlichen Querköpfe am Schnürchen halten und nach den diplomatischen Intentionen der Zentrumsparole handeln lassen. Ein Gewerkschaftsführer hatte es schon ein ganzes Jahr vor der Wahl ausgeplaudert. Der Beamte des christlichen Gewerkevereins, der Bergarbeiter Süskes, sagte schon am 15. Januar 1911 in einer Versammlung in Herne: „Wenn die nationalliberale Partei im Wahlkreise Bochum-Selsenkirchen einen annehmbaren Kandidaten aufstelle und dieser mit Otto Hue in Stichwahl komme, dann seien für Otto Hue die schönen Tage von Aranjuez vorbei.“ Der Zentrumspreffe ging soviel Redlichkeit wider den Strich. Denn die Nationalliberalen verstanden Süskes Wink und stellten einen christlich-organisierten Bergmann auf. Um nun zu verhindern, daß etwa die christlichen Arbeiterstimmen schon im ersten Wahlgange den Nationalliberalen zufließen, schrieb die „Selsenkirchener Zeitung“: „Jedenfalls muß es aber entschieden zurückgewiesen werden, wenn man liberalerseits die christlichen Gewerkschaften wahlpolitisch zu beeinflussen sucht. Wir weisen darauf hin, um der nationalliberalen Partei zu zeigen, daß sie, falls mit ihrer Arbeiterkandidatur ein Stimpfsang in fremden poli-

tischen Jagdgründen beabsichtigt sein sollte, sie sich damit in einem großen Irrtum befindet.“ „Fremde politische Jagdgründe“ sind die christlichen Gewerkschaften für jede andre Partei — diese Jagdgründe hat das Zentrum in Erbpacht! Solche Dinge können den Wählern der Gehehe nicht verborgen bleiben. Wie kommt es aber, daß von den Behörden noch nichts gegen die politischen christlichen Gewerkschaften unternommen wurde, während man jahrelang die Zeitungen, Flugblätter und Profokolle von freien Gewerkschaften durchsüßerte, um sie politischer Betätigung bezüchtigen zu können? Die Antwort darauf gibt nachstehendes: In Gienzburg fand am 13. August 1911 ein Katholikentag für Schleswig-Holstein statt. Ein Angestellter des katholischen Volksvereins — Dr. Sonnenschein aus München-Gladbach — hielt einen Vortrag über den Merkantilismus und kam dabei auf die christlichen Gewerkschaften zu sprechen. Der M.-Gladbacher Akademiker sagte wörtlich: „Der Kern und die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften ist durchaus konservativ. Wie die Sache augenblicklich liegt, kann ich Ihnen versichern, daß die bedeutendsten konservativen Führer und unsre bedeutendsten Staatsmänner — ich will keine Namen nennen — eingesehen haben, daß es unter allen Umständen gelingen muß, die christlichen Gewerkschaften hochzubalten, koste es, was es wolle, um die sozialdemokratische Hochflut zurückzubalten.“ Dr. Sonnenschein hat damit jedenfalls die Wahrheit gesagt. Denn es sind leister den christlichen Gewerkschaften von konservativen Führern und von Staatsmännern öfters Komplimente gemacht worden für ihre „konservative“ Haltung bei Wahlen und bei Streiks. So hatte im Januar 1912 der Rektor Zegeher in Herne dem Reichskanzler telegraphisch den Sieg der nationalliberalen Partei gemeldet. Der Reichskanzler antwortete: „Verbändlichst Dank für die Meldung des Wahlergebnisses. Dieser Sieg bedeutet einen schönen Erfolg der patriotischen Haltung der christlich-nationalen Arbeiterschaft und des hingebenden Wirkens ihrer Führer. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg.“ Hier bekräftigt der Kanzler das, was an anderer Stelle über die politische Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften beim Wahlkampf 1912 gesagt ist. Es sind nur die christlichen Gewerkschaftler mit der „christlich-nationalen Arbeiterschaft“ gemeint, denn die „wilden“ Christen, haben keine Führer, die hingehend wirken könnten. Damit wollen wir für diesmal die „politisch neutralen“ christlichen Gewerkschaften verlassen. Wir fragen durchaus kein Verlangen danach, daß sie von den Behörden für politisch erklärt werden. Es hieße den herrschenden Gewalten zuviel Selbstverleugnung zumuten, wenn sie mit ihren Wählern und Streikbrechern so unglücklich verfahren sollten wie mit den freien Arbeitern. Anstretwegen sollen die Christlichen ruhig bleiben, was sie sind. Aber zeigen wollen wir mit vorstehendem, wie es im Rechtsstaat eben nicht daselbe ist, wenn zwei daselbe tun, d. h. in diesem Falle, von dem einen alles ganz offenkundig, während bei dem andern mühselig geschnüffelt und gesucht werden muß.

Briefkasten.

J. G. in M.: Mitgliedschaftsbescheinigung wohl erhalten, den Artikel zu bringen, war aber noch kein Platz frei. Es ist noch sehr viel aufgeschichtet! Die Redaktion möchte gern mehr zurücktreten, wenn nicht eine Aktualität die andre jagen würde. Sie wissen doch, es lebt der Beste nicht im Frieden, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Wir haben das Segenteil vom getreuen Nachbar und desgleichen gleich in mehrfacher Auflage. Werden jedoch sehen, daß nach Pfingsten Ihr Artikel zunächst mit daran kommt. — A. D. in W.: Der „Exp.“ hat kein „Nicht“ bis jetzt erst über den einen Artikel „Positive gewerkschaftliche Arbeit“ leuchten lassen und dabei die Denunziationsabsichten mit der Broschüre nicht befreiten können; warten wir ab, was noch kommt. Sie wissen ja, daß wir lieber Steine klopfen gehen, als daß wir uns mit diesen unmantelichen Menschen befassen. Aber wie dem erkern nicht jeder entrinkt, so müssen auch wir der Not im andern Sinne manchmal gehorchen. Die Schwindbeiden und Verdächtigungen kommen sonst zu dick. — A. L. in F.: Wie Sie sehen, wurde gleich mit doppelter Courage losgegangen; doppelt soll ja wohl besser halten. — A. R. in W.: Da dann in Leipzig nicht mehr anwesend, wollen Sie das gefl. mit dem Kollegen Sch. erledigen. — R. F. in St.: Das ist sehr bedauerlich. Da aber auch nach Ihrer Meinung etwas bis dahin geschehen muß, so soll jener Versuch mit R. gemacht werden. Aber das Weitere wird dann noch zu reden sein. — C. Sch. in R.: Uns ist wohl bekannt, daß der Verband seit langen Jahren aus dem „Jauerlichen Tageblatte“ verdrängt ist und dank der dem jetzigen Besitzer bereits aus seiner früheren Schweidnitzer Stellung innewohnenden Vorliebe für Gutenbergsbinder nur noch solche dort beschäftigt werden. Der Bund wird ja von den Prinzipale niemals bevorzugt, Gott bewahre nicht; nur daß er kein krautiges Dasein lediglich der Gnade der Prinzipale verdankt. Bei dieser Sympathie für den Zugenubund ist es auch zu begreifen, daß das verbandserne Blatt in Jauer die Walschäftel über den Gutenbergsbund aufnimmt, die entweder von ihm selbst oder von der christlichen Gewerkschaftskorrespondenz ausgehen. Anschmieren ist ja von Anfang des Bundes „starke“ Sekte. — P. B.: Die gewünschte Erklärung ist schon in Nr. 52 des „Korr.“ abgedruckt. — G. E. in D.-Schr.: Herzlichen Dank für übermittelte Glückwünsche. L. — G. W. in Zeisse: 1,85 Mk. — R. W. in Duedlsburg: 2,15 Mk. — C. K. in Berlin: 2,30 Mk. — G. A. in Sever: 2,30 Mk. — R. in Oldenburg: 2 Mk.

